

FU-BERLIN
INSTITUT FÜR ETHNOLOGIE
SCHWERPUNKT SOZIALANTHROPOLOGIE

SOZIALANTHROPOLOGISCHE ARBEITSPAPIERE

geschäftsführende Redaktion:
Julia Eckert

Nr. 76

Thomas Zitelmann

**Oromiya Regional State - Äthiopien 1997:
Bericht aus der Konfliktforschung**

1999

Das Arabische Buch # Horstweg 2 # 14059 Berlin
ISSN 0932-5476
Tel. 030/322 85 23
e-mail: info@das-arabische-buch.com

Zur Herausgabe der "sozialanthropologischen Arbeitspapiere"

Die Herausgabe der sozialanthropologischen Arbeitspapiere ist eine Initiative des Schwerpunkts Sozialanthropologie am Institut für Ethnologie der Freien Universität Berlin. Absicht der Reihe ist es, erste Berichte aus noch unabgeschlossenen Forschungen einer Fachöffentlichkeit vorzustellen und zugänglich zu machen. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf eigenen empirischen Untersuchungen innerhalb des Spektrums ethnologisch-sozialanthropologischer Forschung.

geschäftsführende Redaktion:
Julia Eckert

Herausgeberbeirat:

Erdmute Alber
Ayse Çağlar
Georg Elwert
Ute Luig
Peter Probst
Shalini Randeria
Friedhelm Streiffler (HU Berlin)
Thomas Zitelmann

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Zitelmann, Thomas:

Oromiya Regional State – Äthiopien 1997 : Bericht aus der
Konfliktforschung / Thomas Zitelmann. – Berlin: Das Arab. Buch,
1999

(Sozialanthropologische Arbeitspapiere , Nr. 76)
ISBN 3-86093-215-2

Anschrift der Redaktion: Institut für Ethnologie
Drosselweg 1-3
D-14195 Berlin
Tel: (030) 838 6725
Fax: (030) 838 6728

Oromiya Regional State – Äthiopien 1997: Bericht aus der Konfliktforschung

von

Thomas Zitelmann

Berlin 1999

Sozialanthropologische Arbeitspapiere
FU-Berlin - Institut für Ethnologie
Schwerpunkt Sozialanthropologie

Oromiya Regional State – Äthiopien 1997: Bericht aus der Konfliktforschung.¹

Thomas Zitelmann

Vorwort (Mai 1999).

Selbst wenn man sich als Sozialwissenschaftler bemüht, in der Beschreibung und Analyse von gewalttätigen Konflikten eine distanzierte Sicht zu bewahren und nicht zum einseitigen Frontberichterstatter zu werden, so gibt es doch immer wieder Situationen, die zur Aufhebung der Distanz zwingen.

Am zweiten Februar 1999 wurden drei aus Äthiopien nach Mogadischu geflüchtete Oromo von somalischen Söldnern im Auftrag der äthiopischen Behörden nach Äthiopien entführt. Das Kopfgeld für die Söldner betrug 50.000 US-Dollar. Im distanzierten Jargon dieser Arbeit ließe sich sagen: in Somalia artikuliert sich der 'Gewaltmarkt'. Bewaffnete Gruppen, die in Abwesenheit eines staatlichen Gewaltmonopols agieren, brauchen regelmäßige Alimentation. Ob dies ein lokaler 'Kriegsherr' organisiert oder ob der 'äthiopische Staat' als kollektiver 'Gewaltunternehmer' seine 'Subunternehmer' beauftragt (in der italienischen Kolonialperiode nannte man diese Hilfstruppen *banda*), ist unter den regionalen Bedingungen austauschbar. Und 'Rechtsstaatlichkeit' erwartet in Mogadischu niemand.

Kaum waren die Opfer entführt, wurden im Internet bereits die Informationsfronten aufgebaut. Die drei Entführten wurden von der *Oromo Liberation Front* (OLF) als ihre Märtyrer dargestellt. Das äthiopischen Informationsministerium zog nach und reklamierte kurz darauf eine „shock wawe of despair“ für die OLF. Daß die regionale Nutzung des Internets mehr der Verfeinerung von 'Gerüchten' als der sachlichen Information dient, wird im Verlauf noch zum Thema werden. Das Beispiel der Entführung kann als ergänzendes Argument dienen. Der Preis für die weitere Ausführung des Arguments ist die völlige Aufhebung von Distanz.

Einer der Entführten ist Mulugeta Debebe Gammachu, ein Oromo aus Addis Ababa, der seit Mitte 1998 in Mogadischu unter dem islamischen Namen "Ismail Abdi" als Flüchtling lebte. Meine Bekanntschaft mit Mulugeta umrahmte die Forschung im Jahre 1997. Ich lernte Mulugeta in einem herrlichen Garten am Rande von Addis Ababa kennen, in dem der urbane Mittelstand unter den Oromo seine kleinen Träume, Hochzeiten, Feste zelebriert. Wenn man durch *Oromiya Regional State* fährt, wird man den Traum

¹ Die Forschung fand im Rahmen des durch die VW-Stiftung geförderten Projektes „Konflikttreiber - Konfliktschlichter“ am Institut für Ethnologie der Freien Universität Berlin statt.

vom Garten immer wieder entdecken, manchmal in Form von überdimensionalen Fototapeten oder Wandmalereien in kleinen Kneipen und Hotels, manchmal real in protestantischen Missionsstationen oder einfach in Blumenranken an Zäunen und Hauswänden. In den Wandmalereien hebt sich der gestaltete Garten von einem wilden Dschungel im Hintergrund ab. Die Grenzziehung zwischen kontrollierter und unkontrollierter Natur ist Teil eines allgemeinen Lebensgefühles.

Mulugeta war für mich kein 'Informant'. Er gehörte zu der Spezies sozialer Kontakte, die man in der Feldforschung braucht, um für kurze Zeit in die Illusion eines normalen Alltags abtauchen zu können. Zur OLF hatte Mulugeta eine Meinung, stand ihr aber nicht nahe. Dem Projekt 'Oromiya Regional State' stand er eher lau gegenüber. Er dachte sehr lokal. Seine Sicht der Dinge war entdramatisierend. Mulugeta war niemand, der seine Heimat verlassen wollte. Als Fachmann für öffentliches Gesundheitswesen hatte er einen kleinen Posten unter dem vorherigen Regime. Damit entsprach er dem Durchschnitt seiner Generation von ausgebildeten Fachleuten unter den Oromo. Vorwürfe hatte ihm deshalb bis 1997 niemand gemacht. Im Dezember 1997 hatte Mulugeta zwei Pläne. In seiner Heimatregion hatte er am Aufbau einer entwicklungspolitischen Nichtregierungsorganisation mitgewirkt, die mit staatlichen und para-staatlichen Institutionen zusammenarbeiten wollte. Unmittelbar geplant war ein Aufforstungsprojekt. Privat hätte er gerne als Großhändler an der neuen Marktfreiheit partizipiert. Anfang 1998 wurde Mulugeta mitgeteilt, sein Name sei auf einer Liste zur Festnahme markiert worden. Er floh von einem Tag zum anderen nach Kenia und von dort weiter nach Somalia.

Mulugetas Geschichte ist in vielerlei Hinsicht prototypisch, für das, was im Jahre 1997 in *Oromiya Regional State* zu beobachten und zu vermuten war. Er geriet in die Fänge der Intellektuellenjagd in *Oromiya Regional State*, in der Staat und Staatspartei als 'Entwickler' auftreten wollen und gegenüber 'ihnen', den angeblichen Feinden von 'Entwicklung', abgrenzen. Mulugetas Fehler war, daß er auch 'entwickeln' wollte, als Staat und Partei gerade 'Entwicklung' zu ihrem Monopol erklärten. 'Entwicklung' ist in Äthiopien Teil der Konfliktformation. Der aktuelle Grenzkrieg zwischen Äthiopien und Eritrea ist ein Ausdruck dieser Problematik. Die Besetzung des entwicklungspolitischen Diskurses in *Oromiya Regional State* ist ein anderer Ausdruck der Problematik.

In der Internetpropaganda wurde Mulugeta ("Ismail Abdi") bereits zwischen zwei Fronten zerrieben. Die einen reklamierten ihn als Märtyrer, die anderen stilisierten ihn zu einem militanten Gegner. Der Soziologie Peter Waldmann hat kürzlich eine bedenkenswerte Trennung zwischen 'Guerilla' und 'Terror' vorgenommen, auf die ich hier ohne weitere Quelle verweise. 'Guerilla' will Land kontrollieren, 'Terror' will Köpfe kontrollieren, ist Waldmanns These. Staat und Partei kontrollierten in *Oromiya Regional State* im Jahre 1997 sehr viel Land und weniger die Köpfe. Die militante Opposition kontrollierte sehr wenig Land und gewiß weniger Köpfe, als sie in ihrer Propaganda vorgab.

Unabhängige Körper und Köpfe geraten damit zwischen zwei gewalttätige Mühlsteine.

Forschungsziele, Ergebnisse, Rahmenbedingungen.

Das Ziel des Projektes bestand darin, aus einer mikropolitischen Perspektive Tendenzen von Konfliktschlichtungsmechanismen herauszuarbeiten. Im Mittelpunkt des Teilprojektes "Oromiya/ Äthiopien" stand die Frage nach Chancen der Errichtung eines Systems gesellschaftlich kontrollierter Gewaltkontrolle im Rahmen der seit 1991 erfolgten föderativen Umstrukturierung Äthiopiens zur *Föderativen Demokratischen Republik Äthiopien*. Der Konflikt um die Herausbildung von *Oromiya Regional State* (in Afan Oromo: *motumma nannoo Oromiya*) stellt einen Teilaspekt des langen äthiopischen Bürgerkrieges dar, der 1991 zum Ende kam.

Aktuell ist das direkte Forschungsfeld durch Konflikte um die Form der Anbindung an den äthiopischen Bundesstaat und um die inneren Machtstrukturen in Oromiya geprägt. Wichtigste Kontrahenten sind dabei die an die in Äthiopien herrschende *Ethiopian Peoples' Revolutionary Democratic Forces* (EPRDF) gebundene *Oromo People's Democratic Organization* (OPDO) und die oppositionelle *Oromo Liberation Front* (OLF), die im Sommer 1992, im Vorfeld manipulierter Wahlen, aus der äthiopischen Regierungskoalition ausschied².

Paraphrasierend läßt sich sagen, daß das Forschungsfeld im Jahre 1997 zwischen 'Konflikt von geringer Intensität' und 'Demokratie von geringer Intensität' oszillierte. Der im Mai 1998 ausgebrochene Grenzkrieg zwischen Äthiopien und Eritrea, der im weiteren Sinne auch das zukünftige Verhältnis von *Oromiya Regional State* gegenüber dem äthiopischen Zentralstaat beeinflußt, deutet an, daß eher Konflikte von gesteigerter Intensität als 'Demokratie' angesagt sind. Tendenzen und Potentiale, die 1997 sichtbar waren, laufen auf eine verengte politische Option in der inner-äthiopischen Allianzbildung hin. Politisch vereinnahmt werden durch den Krieg die 'Reichsnostalgiker', die sowohl die Unabhängigkeit Eritreas wie die föderative Umstrukturierung Äthiopiens ablehnen.

Die Generallinie der politischen Auseinandersetzungen in Äthiopien verlief 1997 entlang einer Trennung zwischen grundsätzlichen Befürwortern der administrativen Neuordnung des Landes nach ethno-linguistischen Kriterien und deren grundsätzlicher Ablehnung durch Vertreter einer strikten zentralstaatlichen Lösung. Die zweite grundsätzliche Trennung verläuft zwischen Befürwortern und Gegnern der Eigenstaatlichkeit Eritreas, das sich nach 1991 aus dem äthiopischen Staatsverband löste. **Andere virulente**

² Es waren im Berichtsraum auch andere bewaffnete Oppositionsgruppen in den lokalen Konfliktzonen vorhanden, die aber insgesamt eine periphere Rolle spielten.

Probleme, wie die **rechtsstaatliche Gestaltung** (*rule of law*) der föderativen Neuordnung und die **allgemeine Sicherung der Menschenrechte** haben in den politischen Diskursen eine **untergeordnete oder taktische Bedeutung**. Auf dieser Ebene sind sich Regierung und Oppositionsgruppen sehr ähnlich.

Neuralgischster Punkt bei der Föderalisierung des Landes ist Artikel 39. der 1995 verabschiedeten äthiopischen Verfassung. Den Regionen wird hierin Selbstbestimmung bis hin zur Abtrennung zugestanden. Dagegen wenden sich einerseits Vertreter strikter zentralstaatlicher Maximen, die vor allem in der amharischen Bevölkerungsgruppe - aber nicht nur dort - zu finden sind. Im Falle der Oromo-Opposition geht es genau um das Gegenteil³: um die stärkere Ausgestaltung der regionalen Unabhängigkeit, bis hin zur Abtrennung. Einig sind sich beide Gruppen, die sich grob als 'Nostalgiker'⁴ und 'Utopisten' klassifizieren lassen, in der Ablehnung einer Hegemonie durch Tigray, d.h. durch die *Tigray People's Liberation Front* (TPLF), die 'Mutterorganisation' der EPRDF.

In gewisser Weise ist der Grenzkrieg zwischen Äthiopien und Eritrea auf sehr hohem Niveau ein Hinweis auf die Bedeutung des Theorem des 'Gewaltmarktes' (Elwert 1997). Die zwischen 1991 und 1997 verlaufene Transformation und funktionale Differenzierung der Guerilla-Truppen und ihrer Offiziere in Tigray und in Eritrea, in staatliche, wirtschaftliche und entwicklungspolitische Akteure, reduziert sich nun wieder auf militärische Positionen. Umkämpft war zunächst nicht in erster Linie das abgelegene Gebiet an der Grenze zwischen Eritrea und Tigray/ Äthiopien, an dem der Grenzkrieg ausbrach⁵, sondern es waren die regulären Verbindungsstraßen und Grenzübergänge zwischen den beiden Staaten. Die zwischen Eritrea und Äthiopien Ende 1997 vollzogene Währungstrennung und der damit verbundene Zusammenbruch des regulären Handels (bis dahin präferentieller Zugang

³ Ausnahme ist hier die 1996 durch den Politologen Merera Gudina gegründete 'Ein-Mann-Partei' *Oromo National Congress* (ONC). Der ONC besteht in Äthiopien nur, wenn sich Merera Gudina gerade dort aufhält!

⁴ Innerhalb des sozialwissenschaftlichen 'Globalisierungsparadigma' wird der Begriff „Nostalgia“ gerne für die Sehnsucht nach „Gemeinschaft“ und abgrenzbaren Strukturen verwendet (Robertson 1992). Diese Diskussion ist von einem intellektuellen Flügel der „Reichsnostalgiker“ (speziell von in den USA lebenden ehemaligen Geisteswissenschaftlern der Universität Addis Ababa, die die Zeitschrift „Ethiopian Register“ herausgeben) affirmativ aufgegriffen worden (Anonym. 1997).

⁵ Ein Ausbildungsprojekt im Umgang mit satellitengestützter Kartographie der Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ), das im Rahmen der GTZ-Aktivitäten in Tigray stattfand, trug äthiopischerseits zur 'Objektivierung' des Grenzverlaufes im 'Yirga-Dreieck' bei (Information während des Arbeitstreffen der deutschsprachigen Äthiopisten, Essen, 11.-12.6.98). Sowohl auf der eritreischen wie auf der äthiopischen Seite der Grenze wurden in den letzten Jahren Nahrungssicherungsprojekte durchgeführt, die die lokalen Wasserressourcen in einem bisher unbekanntem Ausmaße belasten und bisherige Landnutzung vollkommen transformierten.

Eritreas zum äthiopischen Markt, äthiopischer Zugang zum Hafen von Assab) beendete die bisherige Regelhaftigkeit, auf die sich sowohl in Eritrea wie in Tigray ein mäßiges Wachstum stützte. Im Süden Äthiopiens war diese Politik der offenen Grenze umstritten, denn Eritreern wurden damit Rechte in Äthiopien (Berufs- und Handelsfreiheit) eingeräumt, die äthiopische Staatsbürger in Eritrea nicht hatten. Der ausgebrochene Krieg macht deutlich, wie sehr der 'Markt' und die damit verbundenen Handlungsmöglichkeiten in ein strukturelles Gewaltverhältnis eingebettet blieb, in dem der Rückgriff auf 'direkte Gewalt' immer als Option vorhanden war.

Der rasche Moduswandel von struktureller in direkte Gewalt, der sich im Falle des Grenzkrieges zwischen Äthiopien und Eritrea zeigt, gilt im übertragenen Maße auch für das Konfliktpotential in und um *Oromiya Regional State*. 'Vertrauen' in die Handlungseindeutigkeit eines Gegners/ Partners ist daher schwach ausgeprägt. Beim Kontrahenten wird immer eine 'versteckte Absicht' (*hidden agenda*) vermutet.

Populistischer Aktionismus und staatliche Gewaltpolitik.

Ein Leitmotiv, das die drei Feldstudien des Projektes „Konflikttreiber-Konfliktschlichter“ miteinander verbindet, liegt in dem Verhältnis zwischen lokalem **populistischem Aktionismus** und **staatlicher Gewaltpolitik** (vgl. Eckert et al. 1999). Dabei fallen die damit verbundenen gesellschaftlichen Konfigurationen nicht einheitlich aus. Sie verweisen allerdings auf ähnliche Kausalitätsketten.

In der Forschung in Mostar (Bosnien) trat der lokale populistische Aktionismus, hervorgerufen durch persönliche Initiativen von Nationalisten, Kriminellen, Bandenführern, lokalen Politikern und Geschäftsleuten besonders deutlich hervor (Gosztony 1999). Paramilitärische Gruppen, die sich in den achtziger Jahren herausbildeten, transformierten sich in quasi-nationalstaatliche Armeeeinheiten, von denen sich manche unter der Führung neuer 'Unternehmer' später wiederum in 'Sicherheitsfirmen' wandelten. Einige wurden zu Helden erhoben, andere wurden diszipliniert, wurden zu Kriminellen oder 'Terroristen'. Aber Verhandlungserfolge in der Friedenssicherung mit einem kroatischen Partner auf einer Makroebene (dem quasi-Nationalstaat Herceg-Bosna) konnten auf der lokalen Mikroebene immer wieder konterkariert werden, weil die Beziehungsketten ('Kommandoketten') zwischen Makro- und Mikroebene und die damit verbundene 'Verantwortung' für Entscheidungen und deren Umsetzungen in einem 'institutionellen Dschungel' verloren gingen. Lokale Verantwortliche konnten sich immer wieder auf einen populistischen Aktionismus und auf lokale Gewalt beziehen, um auf einer Makroebene ausgemachte Entscheidungen auf der Mikroebene nicht durchzuführen. Die Frage, die sich hier stellt, ist, inwieweit diese 'institutionelle Unverantwortlichkeit' strukturelles Problem oder bewußte Politik ist.

Im Falle Indiens und Bombays ist das Verhältnis zwischen lokaler und nationalstaatlicher Gewalt auf eine andere Weise dramatisch (Eckert 1999). Nachdem Indien im Mai 1998 Atombombenversuche unternahm, verglichen Politiker der regierenden BJP die Zündung der Bomben mit dem 1992 erfolgten Sturm auf die Babri Moschee in Ayodhya. Was gibt es auf der lokalen Ebene zwischen wem zu verhandeln, wenn lokale Gewalt und lokaler populistischer Aktionismus nur Strukturelemente für beabsichtigte Machtpolitik auf der internationalen oder regionalen Ebene sind, für die es Anhänger (Wähler, Demonstranten, Aktivisten) zu mobilisieren gilt? Bombay zeigt der Forschung bewusst inszenierten populistischer Aktionismus (Massendemonstrationen, soziale Bewegungen, Parteien) und der Umschlag von 'Idee' in 'Tat' und 'physische Gewalt' kommt dabei besonders deutlich zum Ausdruck. „Anti-Intellektualismus“ drückte sich pragmatisch in „die Dinge erledigen“ aus, was durchaus auch übereinstimmend mit der Bewältigung von Alltagsproblemen in der Mega-Stadt Bombay sein konnte. „Anti-Intellektualismus“ und damit verbunden der populistische Anspruch, die „Massen“ zu vertreten, wie in Bombay, bestimmte im Jahre 1997 auch den 'herrschenden Diskurs' in Äthiopien. Anders als in Bombay war jedoch alles von 'geringer Intensität', mit schwachem Bezug zwischen Idee und Tat (was die individuellen Opfer nicht relativiert). Selbst auf inszenierte Massenaufmärsche anlässlich des sechsten Jahrestages der Machtübernahme durch die EPRDF wurde weitgehend verzichtet. Der offensichtliche Populismus bestand in dem scheinbar harmlosen Versprechen, 'Entwicklung' besser als die 'anderen' organisieren zu können. Anders als in Bombay wird über das „die Dinge erledigen“ in Äthiopien nichts pragmatisch organisiert, was die 'anderen' nicht ebenso 'erledigen' könnten. Der derzeitige Rückgriff auf das Mobilisierungselement 'Krieg' deutet auf einen Moduswandel in der populistischen Mobilisierung durch die „social entrepreneurs“ (vgl. S. 16) in Tigray (und Eritrea) hin.

Im Sommer 1998 wurde die Bevölkerung Äthiopiens dazu aufgerufen, Schmuck und Gold für einen Grenzkrieg mit Eritrea zu spenden. Dieser Krieg war in der Feldforschungsphase nicht vorhersehbar. Absehbar war jedoch, daß die äthiopische Regierung a) nicht gewillt war, demokratisch-rechtsstaatlichen Regeln zu folgen, und b) dringend darauf angewiesen war, ihre enge, auf das Tigraysegment beschränkte, Machtbasis zu verstärken. Der jetzige Krieg ist dort populär, wo eine 'nostalgische' Opposition von der Wiederherstellung des „äthiopischen Reiches“ träumt. Dabei kann man keineswegs davon ausgehen, daß dieser Krieg von der äthiopischen Regierung 'gewollt' war. Er enthält aber, was die äthiopische Regierung betrifft, das Potential, innerhalb einer gegebenen gesellschaftlichen Konfiguration Partner unter ehemaligen Gegnern zu finden (und dabei auch ehemalige Soldaten ganz pragmatisch und ohne entwicklungs- und friedenspolitische Ansprüche „einzugliedern“). 'Krieg' ist hier die praktische Seite von Populismus, der auf das gesellschaftliche Segment der

‘Nostalgiker’ abzielt. Tendenziell wird damit auch der rechtsstaatlichen Ausgestaltung eines demokratischen Föderalstaates eine Absage erteilt. Der dabei beobachtbare Moduswandel zwischen Aktivitäten in der ‘freien Wirtschaft’ (d.h. parteinahe Kapitalgesellschaften), ‘Entwicklung’ (von Außen und durch zusätzliche Zwangsabgaben der Bevölkerung finanziert), ‘Verhandlung’ (zwischen Regierung und OLF im Jahre 1997) und ‘Krieg’ läßt sich durchaus nach dem Kriterium der ‘rationalen Wahl’ und des wirtschaftlichen ‘Grenznutzens’ betrachten. Das zentrale Ziel aller Aktivitäten besteht in Verbreiterung einer sozialen Basis und inner-äthiopischen Allianzbildung (Machtteilung, „Elite-Pakt“ im Rahmen eines „polyarchischen Systems“⁶). Mit ‘freier Wirtschaft’ und ‘Entwicklung’ alleine ist nicht das distributive Potential zu erzielen, das Anhänger binden könnte. Verhandlungen mit der OLF scheiterten an der Angst vor einer „hidden agenda“. Mit dem Grenzkrieg können die Gefühle im ‘reichs-nostalgischen’ Lager mobilisiert werden.

Konflikt- und Gewaltformen.

Im Forschungsfeld waren der direkte Konflikt und die direkte Gewalt im Jahre 1997 zwar existent, aber überlagert durch Konflikttypen, die als „strukturelle“ und „kulturelle Gewalt“ bezeichnet werden können (Rupesinghe 1998: 28-29; Zitelmann 1997: 117). Für die ethnographische Bearbeitung des Konfliktfeldes interessant ist die von Rupesinghe vermutete Kausalität zwischen struktureller und kultureller Gewalt. Als „strukturelle Gewalt“ ist (in Folge von Galtung) die Ungleichheit sozialer Strukturen gemeint, die im weitestgehenden Sinne Chancengleichheit durch ein System „gesichtsloser“ Regeln und Institutionen verhindert. „Kulturelle Gewalt“ setzt da ein, wo diese Regeln und Institutionen kulturell legitimiert werden. Kulturelle Gewalt kann sich in Ideologie, in Religion, in linguistischen Systemen, in Mythen oder in symbolischen Artefakten politischer Bewegungen (Flaggen, Hymnen, Hetzschriften und -parolen) ausdrücken⁷. Da man es in Äthiopien häufig auch mit manifester physischer Gewalt zu tun haben, erscheint die Metapher „Gewalt“ für die von Galtung und Rupesinghe beschriebenen Disparitäten und Inkongruenzen problematisch (vgl. auch Trotha, 1998). Dennoch bestehen sachliche Zusammenhänge.

Während der Forschung war das Feld der „kulturellen Gewalt“ der sichtbarste Bereich, an dem „Konflikttreiber“ und „Konfliktschlichter“ auftraten. ‘Kultur’ ist in Äthiopien Teil des symbolischen Kapitals (im Sinne

⁶ Vgl. dazu die gegensätzlichen Ausführungen bei Robinson (1997) und Rotchild (1997).

⁷ Die von Fukui und Markakis (1994) vorgeschlagene Einteilung in Konflikte um „Staat“, „Fehden“ und „Beutezüge“ an seinen Rändern und Konflikte in einer „Zwischenzone“, sind für ein Gesamtverständnis der Situation in Äthiopien hilfreich, reduzieren sich im beschriebenen Zusammenhang auf Konflikte um und mit dem „Staat“.

von Pierre Bourdieu, 1972)⁸, das mit sozialer und politischer Macht verbunden ist. Kultur und 'Zivilisation' des Nordens, des klassischen „Abessinien“, sind an der machtrelevanten Prestigebörse höher bewertet, als Kulturen des Südens. Am Grundsatz, daß die Nord-Süd-Beziehungen in Äthiopien durch Asymmetrien gekennzeichnet sind, die sich auch in kultureller Selbstverherrlichung des nördlichen Bevölkerungsteiles ausdrücken, hat sich wenig geändert. Zwischen heute dominierenden Tigray und den lange dominierenden Amhara mag umstritten sein, welche Bedeutung das historische Axum (in Tigray) gegenüber den Kirchen von Lalibela, den Klöstern am Tana-See oder den Palästen von Gondar (alle in *Amhara Regional State*) hat. Nicht umstritten ist zwischen den Protagonisten beider Gruppen der grundsätzliche Vorrang des Nordens gegenüber dem Süden. Dieser Vorrang wird nicht einmal bösartig oder aggressiv vertreten. Er wird selbstverständlich vertreten. Das es anders wäre, ist schwer denkbar. Und wo es denkbar wird, ist bereits Bedrohung angesagt.

Der sozial niedrige 'Andere' wurde in Äthiopien historisch entlang einer Nord-Süd-Schiene als „Galla“ (das bis Anfang der siebziger Jahre gängige Ethnonym für „Oromo“) oder „Schankalla“ („Neger“) klassifiziert. Nicht zuletzt war Schriftsprache Kriterium für einen hohen Stellenwert in der sozial-kulturellen Hierarchie. Die Asymmetrie bezog sich auch auf Religion (Christentum versus Islam und lokale Religionen), dominierende Form der wirtschaftlichen Reproduktion (selbsthafte Bauern *versus* nomadische Viehwirtschaft) und Schattierungen der Hautfarbe. All diese Elemente sind, trotz aller Reformen, im Alltag mehr oder weniger präsent. Sie dienen auch innerhalb ethnischer Gruppen als Differenzierungsmerkmale⁹. Entwicklung und Negation der Entwicklung von „kulturellem Kapital“, als Mittel der Verschiebung der Asymmetrie, gibt es nicht nur bei den Oromo. Was im Falle der Oromo die Besonderheit ausmacht, ist, daß sie als einzige ethno-linguistische Gruppe, die auf dem unteren Ende der tradierten Asymmetrie und Hierarchie angesiedelt ist, das Potential besitzen, für die Machtfrage in Gesamtäthiopien entscheidend zu sein.

⁸ Die Sicherung von „kulturellem Kapital“ gehört zur affirmativen Begriffswelt der intellektuellen „Reichs-Nostalgiker“ (vgl. Anonym. 1997).

⁹ Z. B. kann der Begriff „guracha“ (Schwarzer) im Afan Oromo sowohl diskriminierend wie wohlwollend-ironisch verwendet werden. Nachdem in Addis Ababa im April Anschläge gegen Restaurants stattgefunden hatten, wurde das Merkmal „Schwarz“ in Teilen der Presse als besonderes Tätermerkmal herausgestellt (Agere, 18.4.97). Als im Spätherbst „OLF-Terroristen“ als Täter dargestellt wurde, präsentierte die oromo-sprachige Regierungspresse die Bilder der Täter mit einem Dunkelstich, während 'Oromo-Opfer' eines anderen Anschlages mit einem Hellstich dargestellt wurden (Bariisaa, 20/ 44, 5.12.97, S. 2).

Rahmenbedingungen und Durchführung der Forschung.

Die Rahmenbedingungen der Forschung waren durch erhebliche Probleme gekennzeichnet, einen legalen und den diversen 'Torwächtern' der Forschung plausiblen Zugang zu einem umstrittenen Forschungsfeld zu schaffen. Obwohl es in Äthiopien heute einen eigenen Bundesstaat *Oromiya* gibt, ist nichts was mit 'Oromo-Forschung' zusammenhängt selbstverständlich¹⁰. Man bewegt sich ständig in einer Grauzone des Unerwünschten, des Verdächtigen und des Fehlinterpretierbaren. „Kulturelle Gewalt“ kann hier alltäglich erfahren werden.

Ein erster Feldaufenthalt in Oromiya/ Äthiopien fand von März bis Juni 1997 statt. Die dabei erhobenen Daten müssen als *weich* bezeichnet werden, da Quantifizierungen aus Sicherheitsgründen nicht möglich waren. Der öffentliche Diskurs in Äthiopien wird durch eine administrative Definition der „anti-peace and -stability forces“ markiert, die klar besagt, wer „Konflikttreiber“ und wer „Konfliktschlichter“ sind. *Vice versa* bestehen auch unter Oppositionsgruppen klare Vorstellungen, wo „Treiber“ und „Schlichter“ zu suchen sind.

Die wichtigsten Forschungsergebnisse dieser Phase sind in dem Artikel „Bomben in Addis Ababa. Nachricht, Gerücht, Selbstinformation“ (Zitelmann 1998a) dargestellt. Im April 1997 erschütterten drei Bombenanschläge die äthiopische Hauptstadt Addis Ababa. Die öffentlichen und veröffentlichten Diskurse über diese Anschläge - als Gerücht, als Nachricht, als Selbstinformation - boten die Möglichkeit, sich an Hand eines aktuellen Vorfalles unterschiedlichen Akteurstypen, Konfliktformationen und Allianzpotentialen zu nähern. Methodisch konnten die damit verbundenen Fragestellungen in die zweite Forschungsphase im Herbst 1997 eingebaut werden. In der Betrachtung von Diskursverläufen fand innerhalb von sechs Monaten ein dreifacher Rationalitätenwechsel in der Ausdeutung von Täterprofilen (zentralistische 'Reichsnostalgiker', islamische Fundamentalisten, separatistische 'OLF-Terroristen) statt. Ein zentrale Frage der ersten Phase war, wie man unter denkbar schlechten Informationsbedingungen (das 'Gerücht' als wichtigstes Medium) ein sachlich hilfreiches Orientierungswissen über die Wahrscheinlichkeit von Tendenzen erhält.

Das Ende des erwähnten Artikels mußte damals notwendigerweise offen bleiben und konnte nur Optionen und Tendenzen beschreiben. Heute läßt sich dies fortsetzen. Im Falle der OLF setzte sich im Mai 1998 in der Auseinandersetzung 'zweier Linien' der 'kämpfende Flügel' gegen den

¹⁰ Dieser Eindruck verdichtete sich im Zusammenhang mit den Problemen, die auftraten, als ich Anfang Dezember 1997 einen Vortrag über „The Tradition of Oromo Studies in Germany, from 1840 to the 1960's“ im *German Cultural Institute* in Addis Ababa hielt. Jede historische Aussage wird als verschleiertes Argument zur Legitimation oder Delegitimation politischer Positionen verstanden und entsprechend aggressiv kommentiert (zu einer ähnlichen Erfahrung vgl. Aspen 1998).

‘Verhandlungsflügel’ durch¹¹. Gleichzeitig dokumentiert der plötzliche Grenzkrieg zwischen Äthiopien und Eritrea, daß innerhalb der regierenden EPRDF, und ihres harten Kernes um die TPLF, ein Flügel an Einfluß gewonnen hat, der seine Allianzpartner bei den zentralistischen ‘Reichsnostalgikern’ sucht (unter den früher bekämpften amharischen Royalisten oder den Anhängern des Militärregimes), die weder die Dezentralisierung und bundesstaatliche Neuregelung Äthiopiens, noch die Unabhängigkeit Eritreas akzeptieren. Diese Problematik tangiert unmittelbar auch den zukünftigen politischen Status von *Oromiya Regional State*.

Der zweite Feldaufenthalt fand von September bis Dezember 1997 statt. Die erhobenen Daten sind weiterhin *weich*, aber auch sehr *dicht*. Die Forschung ist vom Ansatz her mit dem Anspruch verbunden, über eine akteurszentrierte Perspektive eine Verbindung von Strukturorientierung (historisch, politisch, sozial, wirtschaftlich, kulturell), Zweckrationalitäten (*rational choice theory*) und kognitiv-emotionalen Entscheidungskriterien zu schaffen. Um diesem Ansatz vor dem Hintergrund der Sicherheitssituation gerecht zu werden, wurde ein Ritualkomplex (*irressa*) unter Oromo, der von Ende September bis Mitte Oktober an einem Schrein (Malka Arsadi) in Bischoftu (Debre Zeit), 50 km südlich von Addis Ababa stattfindet, in den Mittelpunkt der Untersuchung gerückt und mit einem Video-Projekt verbunden¹².

Die sozialen Interaktionen während der *irressa* (im lokalen Dialekt auch *irecha*) können als Mikrokosmos der Strukturen und Widersprüche in *Oromiya Regional State* betrachtet werden. Die *irressa* ist *Aktualität*, sie repräsentiert aber auch *Geschichte*. Man kann sie als lokales Ereignis, aber auch als pan-Oromo oder pan-äthiopisches Ereignis betrachten. Auf der aktuellen und kontextuellen Ebene stellt die *irressa* eine Schnittstelle zwischen alten und neuen „Elite“-Fraktionen und den „Volksmassen“ dar. Man mischt sich, aber es werden auch Grenzen gezogen. Auf dieser Ebene sind religiöse, soziale und politische (Ideen-) „Unternehmer“ sichtbar wirksam. Was während der *irressa* besonders deutlich wurde, ist die Existenz einer nicht-logozentrischen (wort- und schriftbezogenen) Artikulation von Oromo-Identität. Sichtbar war auch ein synchrones und diachronisches Nebeneinander von Handlungssequenzen, die nicht unmittelbar aufeinander bezogen waren. Im Nebeneinander von kollektiven und individuellen Handlungen während der *irressa* drückte sich ein informeller Pluralismus, aber auch eine Form von „Parallelorganisation“ aus, wie sie aus anderen Zusammenhängen bei den Oromo bekannt ist.

¹¹ Vgl. Indian Ocean Newsletter, 813, 30.5.98.

¹² Insgesamt liegen 10 Stunden Rohmaterial vor, die zu einem (noch unvertonen) 120-minütigen Film unter dem Titel „Ritual Processes - Maskal, Irecha, Abbo“ zusammengeschnitten wurden. Beteiligt an den Aufnahmen waren Gammachu Megersaa, sowie Kafyalew Tolosa und Hailu W. Mikael als Kameramänner. Die Transkriptionen und Übersetzungen des Interviewmaterials wurden von Getatchew Nedhabasa (Berlin) durchgeführt.

In geopolitischer Hinsicht stellt die Umgebung von Bischoftu 'weichen Unterleib' von *Oromiya Regional State* dar. Der Bundesstaat *Oromiya* trennt dort nur mit drei Bezirken den nördlichen *Amhara Regional State* vom Bundesstaat der *Southern Nations, Nationalities and Peoples* (SNNP) ab und wird darüber in einen westlichen (West- und Nord-Schoa, Wallagga, Ilubabor, Jimma) und südöstlichen (Ost-Schoa, Arsi, Hararge, Bale, Borana) Teil getrennt. Die Nähe zu Addis Ababa, die relativ gute verkehrstechnische Infrastruktur und die landschaftlichen Gegebenheiten lassen die Gegend zu einem beliebten Objekt von Privatisierungen des Bodens werden. Der Anteil an amharischen Siedlern ist dort auch in ländlichen Gebieten überdurchschnittlich hoch und die äthiopisch-orthodoxe Kirche spielt dort eine, gemessen an den generellen Verhältnissen in *Oromiya Regional State*, eine besonders große Rolle. Als immer noch bedeutende Garnisonsstadt (Luftwaffe) ist der Anteil entlassener Soldaten in Bischof sehr hoch.

Im Umland von Bischof finden, anders als an der Peripherie von *Oromiya Regional State* (West-Wallagga, Harar, Bale, Borana) keine bewaffneten Konflikte statt, aber das soziale Konfliktpotential ist auch dort vorhanden und wurde während der *irressa* deutlich artikuliert. Daneben wurden auch Trends deutlich, die Schnittstellen zwischen 'Oromo-Identität' und 'Reichsnostalgikern' offenbarten.¹³

Methodischer Aufbau der Datenverknüpfung.

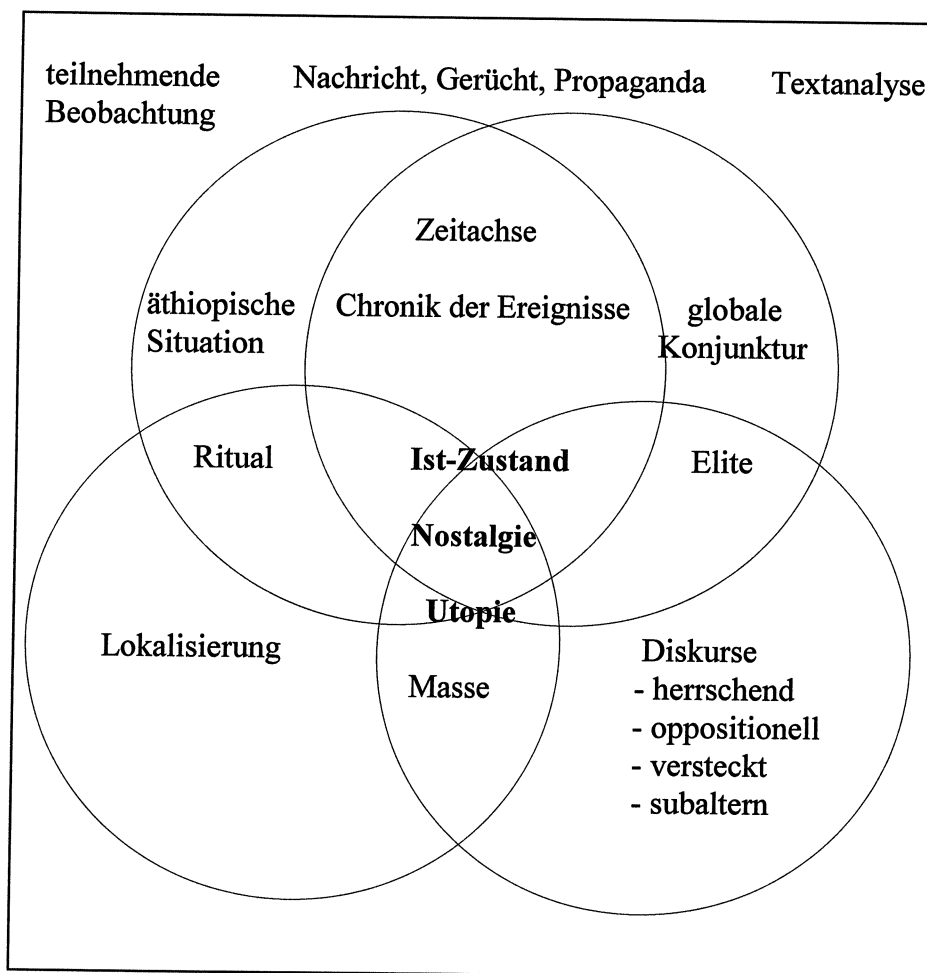
Die Vorgehensweise gliedert sich methodisch in vier miteinander verschränkte Felder, die um eine Zeitachse der 'Chronik der Ereignisse' gruppiert sind. Die einzelnen Felder beziehen sich auf die 1) 'äthiopische Situation'; 2) auf globale Konjunkturen, die die 'äthiopische Situation' beeinflussen; 3) auf unterschiedliche Ebenen von Diskursanalysen (herrschend, oppositionell, versteckt, subaltern); und 4) auf „Lokalisierung“. Im Zentrum der Schnittstellen der Felder steht die Interaktion zwischen 'Elite' und 'Masse' als empirisches (beobachtbares) und theoretisches Phänomen, sowie die lokalisierte rituelle Ausdrucksform dieser Interaktion, die methodisch als „dichte Beschreibung“ (Geertz 1987) angelegt ist. Datengewinnung erfolgte dabei sowohl über 'teilnehmende Beobachtung' wie über 'Textanalyse'. Der Schwerpunkt der 'teilnehmenden Beobachtung' (einschließlich offener Interviews) bezieht sich auf „äthiopische Situation“, 'Lokalisierung' und 'Ritual', während 'Textanalyse' stärker mit den Feldern 'globale Konjunktur' und 'Diskurse' verbunden ist. Quer zur Zeitachse und der 'Chronik der

¹³ Da sich seit 1995 eine Reihe von Studenten des Institutes für Ethnologie der FU-Berlin zu Forschungszwecken in Bischoftu und Umgebung aufhielten (Lourdes Izagirre, Andrea Linke [1997a, b], Sven Niklas) standen hier zahlreiche ergänzende Daten über rezente lokale Trends zur Verfügung.

Ereignisse' erfolgt eine Thematisierung der Datengewinnung über Nachricht, Gerücht und Propaganda (Zitelmann 1998a).

Alles in allem dient das folgende Schema dazu, die komplexe gesellschaftliche Situation, die mit dem Konflikt um *Oromiya Regional State* verbunden ist, so zu zerlegen, daß sie a) ethnographisch beschreibbar wird, und b) die Wege der 'Komplexitätsreduzierung' zugänglich bleiben.

Methodischer Aufbau



Zeitachse und Chronik der Ereignisse.

Die Zeitachse und Chronik der Ereignisse war zunächst durch Bombenanschläge, wechselnde Täterprofile (islamische Fundamentalisten, Somali; OLF-Terroristen, Oromo) und Verhaftungen von 'Sympathisanten' im Mittelstand (Verleger, Journalisten) geprägt (Zitelmann 1998a). Diese Zeitachse konnte auch nach der Feldforschungsphase bis zur Vorlage der Anklageschrift und damit verbundenen Ereignissen weiter verfolgt werden.

‘Äthiopische Situation’.

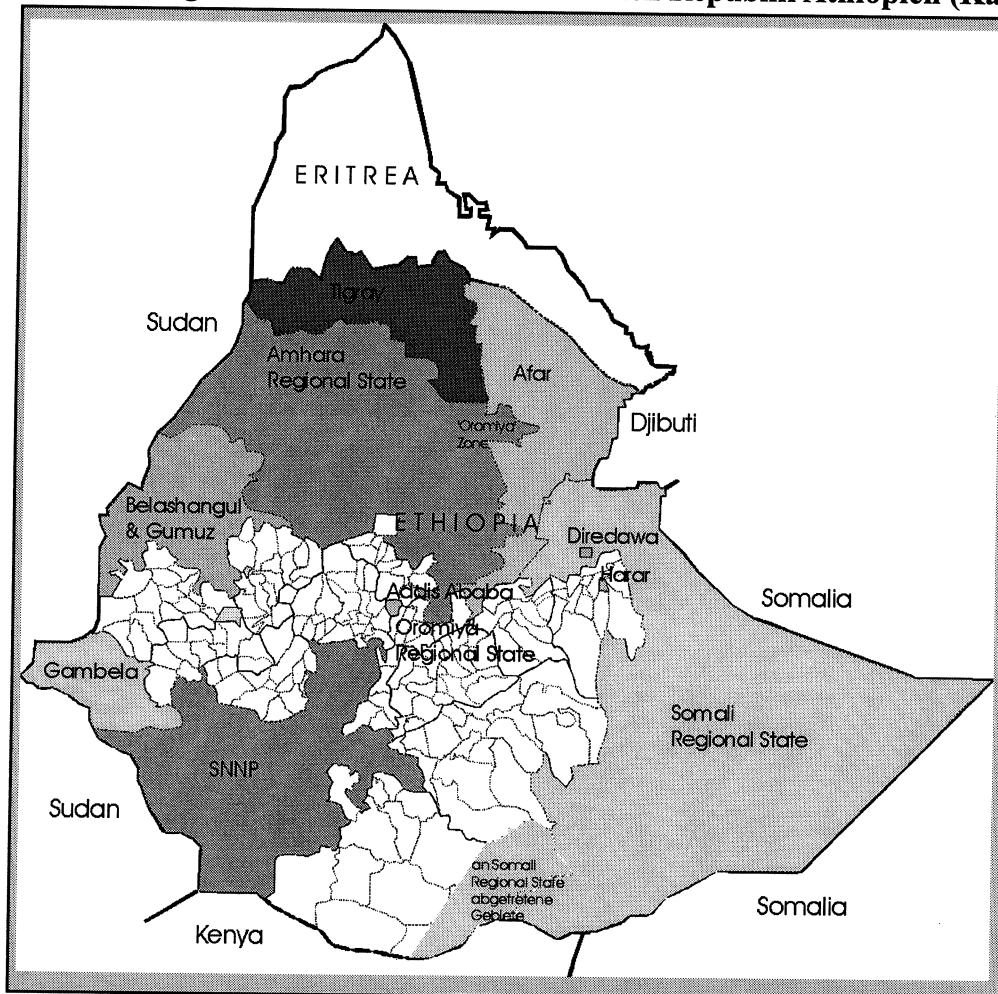
Als ‘äthiopische Situation’ kann im Sinne von Clifford Geertz (1983: 220) ein eklektizistisches Nebeneinander von kontrastierenden Rechtstraditionen und ein damit verbundener rechtlicher Pluralismus (tradiertes Recht bei Amhara, Oromo, Christen, Muslimen, Bauern, Viehzüchtern; Übernahme unterschiedlicher Rechtssysteme durch den modernen Zentralstaat - schweizer Strafrecht, französisches Zivilrecht, etc.). Recht erscheint bei Geertz als ein zentraler Ausdruck „lokalen Wissens“ im Sinne von imaginierten Lebensweisen auf der Grundlage von Prinzipien, die praktiziert werden können (Geertz a.a.O.: 234). Das kann sich auch in anderen Bedeutungssystemen ausdrücken: Religion, Kunst, Ideologie, Wissenschaft, Geschichte, Ethik, Alltagsbewußtsein. „Lokales Wissen“ und das Potential für „kulturelle Gewalt“ ist auf dieser Ebene hypothetisch unmittelbar miteinander verbunden.

Die ‘äthiopische Situation’ kennt zwar ein pluralistisches Nebeneinander, aber damit ist keine Gleichwertigkeit der einzelnen Elemente verbunden. Es gibt ein Nord-Südgefälle in der Wertung der Elemente, in die Religion (äthiopisch-orthodoxes Christentum, Islam, traditionelle Religion), Traditionsvermittlung (Schriftlichkeit/ Oralität), überlieferte Formen der politischen Organisation (Staatlichkeit/ segmentäre Gesellschaften), Wirtschaftsformen (seßhafte Bauern/ bewegliche Viehzüchter), Ökologie (Hochlandbewohner/ Tieflandbewohner) u.a. eingebunden sind. Mit Bourdieu läßt sich das Gefälle in der Wertung auch als „kulturelles Kapital“ fassen. Das „kulturelle Kapital“ ist desto höher, je mehr es sich historisch als Teil von alten „Teilökumenen“ (christliche Teilökumene, islamische Teilökumene) fassen läßt, während ein rein „afrikanischer“ Bezug in der „äthiopischen Situation“ mit sehr geringen kulturellem Kapital verbunden ist.

Die Auseinandersetzung um „kulturelles Kapital“ und seine Wertigkeit stellt gegenwärtig in Äthiopien ein sehr wichtiges Element dar. Die Frage, womit ein Höher- oder Gleichwertigkeit ausdrückendes Prestige verbunden ist, ist weitaus wichtiger, als das Problem bewaffneter Auseinandersetzungen. Dabei geht es nicht nur um die Nord-Südachse, sondern auch um eine ‘Nord-Nord-Achse’, zwischen christlichen Tigray und christlichen Amhara einerseits und zwischen äthiopischen Tigray und eritreischen Tigrignya-Sprechern. Im Rahmen des Gefälles auf der Nord-Südachse betreffen die Probleme der Gleichwertigkeit nicht nur die Oromo, sondern auch alle anderen autochthonen Bevölkerungsgruppen. Was gegenüber den anderen Bevölkerungsgruppen jedoch den großen Unterschied macht, ist die schiere Zahl der Oromo, die mindestens 1/3 der äthiopischen Bevölkerung stellen. Die Gleichwertigkeit des Oromo-Faktors würde in der „äthiopischen Situation“ bedeuten, daß eine grundsätzliche neue Machtverteilung eintreten kann. Es ist vor diesem Hintergrund nicht verwunderlich, daß die auf der ‘Zeitachse’ erwähnten Verhaftungen in erster Linie keine ‘Kämpfer’ betrafen, sondern ‘Unternehmer’,

deren Betätigungsfeld sich im Bereich von „kulturellem“ und anderem Kapital befand.

Regionale Aufteilung der Föderativen Demokratischen Republik Äthiopien (Karte1).¹⁴



Es gab seit 1991, dem Jahr der Machtübernahme der heute herrschenden Gruppierung, einige wichtige Veränderungen auf der rechtlichen Seite der „äthiopischen Situation“, die in politischer Dezentralisierung und der Schaffung von Bundesstaaten (Tigray, Afar, Amhara, Oromiya; Bela Shangul und Gumuz, Gambela, ‘Southern Nations, Nationalities and Peoples’ [SNNP]¹⁵, Somali) und Subregionen auf ethno-linguistischer Grundlage, sowie unabhängigen

¹⁴ Eigene Karte auf Grundlage von Vorlagen der Central Statistical Authority, Addis Ababa.

¹⁵ Anglismen, auch bei Abkürzungen, sind in Äthiopien ein ständig vorhandenes Phänomen. Mit den Anglismen werden zum Teil andere Bedeutungen transportiert, als miz äquivalenten Begriffen in den Sprachen Äthiopiens (zum Thema Staat & Regierung in Afan Oromo vgl. Zitelmann 1994: 55f). Anstelle von „Bundesstaat“ wird auf amharisch (der dominierenden Sprache) der Begriff „kilil“ (Region) gebraucht. Die „kilil“ sind durchnummeriert (1,2,3....) und die Zahlen werden oft anstelle geographischer oder ethnischer Bezeichnungen verwendet. Auf Seiten der ‘Reichs-Nostalgiker’ steht die ‘Kililisierung’ des Landes synonym für ‘ethnizistische’ Politik.

Stadtregionen (Addis Ababa, Harar, Diredawa) mündeten (vgl. Karte 1). In diesem Rahmen entstand auch *Oromiya Regional State*, mit einem eigenen Parlament, einer eigenen Verfassung, einer eigenen Regierung und einer eigenen Fahne. Meilensteine dieser Veränderungen sind die Übergangscharta von 1991 und die Verfassung von 1995. Man kann diese beiden Meilensteine auch als 'Bekundung guter Absichten' (kollektive und individuelle Freiheiten, Gleichberechtigung, Föderalisierung) und als 'Institutionalisierung guter Absichten' (Festlegung verfassungsmäßiger Grundsätze und rechtsstaatlicher Prinzipien) bezeichnen. Demgegenüber steht heute eine Rechtspraxis, in der Grundsätze und Prinzipien der Verfassung nur sehr selektiv gelten. Auf die Differenz von formalen Recht und Rechtspraxis hinzuweisen, ist für das Projekt konstitutiv. Der formaljuristische Blick muß zwangsläufig Konfliktpotentiale übersehen, die aus einer institutionell verfestigten und abweichenden Rechtspraxis entstehen.

Die 'äthiopische Situation' war im Jahre 1997 mehr durch eine 'Demokratie' von äußerst 'geringer Intensität' als durch Kriege von 'geringer Intensität' gekennzeichnet. Es herrschte eine Einheitspartei, die *Ethiopian Peoples Revolutionary Democratic Forces* (EPRDF), mit einem dominierenden Tigray-Element. In den ethno-linguistischen Subeinheiten wurden als Ableger sogenannte „volksdemokratische Organisationen“ gegründet. In *Oromiya Regional State* ist dies die *Oromo People's Democratic Organization* (OPDO).

Gegner der Neuordnung, die Anhänger vorheriger Formen des Zentralstaates (Kaiser, Militärsozialismus) sind, lehnen die Dezentralisierung und Föderalisierung als ethnizistische Politik von 'Teile und Herrsche' ab. Anderen Gegnern, die zumeist aus politischen Zusammenhängen kommen, die sich anfänglich mit der heute herrschenden Partei auf der Grundlage der Übergangscharta geeinigt hatten (wie die OLF), geht die Dezentralisierung nicht weit genug. Die gegenwärtigen politischen Lager lassen sich in abstrakter Hinsicht zwischen Verteidigern eines Ist-Zustandes, zwischen 'Nostalgikern' und 'Utopisten' scheiden. Im Rahmen der 'äthiopischen Situation' sind die Grenzen zwischen den Lagern im Einzelfall aber auch sehr fließend.

Globalisierende Konjunkturen.

Äußere Einflüsse sind im Rahmen der 'äthiopischen Situation' nichts grundsätzlich Neues. Die Situation ist historisch aus dem Bezug von einigen Elementen zu Teilökumenen zu verstehen. Stichwörter derzeitiger globalisierender Konjunkturen sind „Demokratie“, „Rechtsstaat“, „Marktwirtschaft“, „Entstaatlichung“, „Privatisierung“, „Strukturanpassung“.

Stichwortgeber treffen in diesen Zusammenhang auf Stichwortnehmer, die sich erfolgreich als Fassadenbauer betätigen. Im Rahmen dieses Projektes nahm die Denkfigur des „politischen Unternehmers“ (*entrepreneur*), der schlichtend oder eskalierend in Prozesse eingreift und der über „Deutungsmacht“ und

„Synthesefähigkeit“ verfügt, eine zentrale Stellung ein. Unter den Bedingungen des globalen Ultra-Liberalismus wurde die bereits von Weber (1972: 843f) und Schumpeter (1928) vorgenommene Generalisierung des „Unternehmers“ als sozialen Typus zu einer hoch-ideologischen Denkfigur, die mit der metaphysischen Generalisierung von ‘Profit’ und ‘Innovation’ verbunden ist. Dennoch hat sich dieser Ansatz modifiziert als tragfähig erwiesen; nicht zuletzt, weil sich auch äthiopische Akteure an den internationalen Jargon angepaßt haben. Einige erfolgreiche ehemalige marxistische Guerillas mutieren nun in der Selbstbeschreibung zu „sozialen Entrepreneuren“¹⁶, während andere, weniger erfolgreiche, zu „Terroristen“ ernannt werden.

Im Rahmen globalisierender Konjunkturen kann eine tendenziell als ‘friedlich’ angesehene ‘äthiopische Situation’ auch in potentiellen „Konflikt der Kulturen“ (Huntington 1996) umgedeutet werden¹⁷. In diesem Falle finden zusätzliche äußere Bewertungen des mit Christentum, Islam oder ‘Tradition’ verbundenen kulturellen Kapitals statt. Die auf der Zeitachse erwähnten Bombenanschläge wurden im Rahmen derartiger globaler Konjunktur interpretiert. Zuerst wurden die Täter als „islamische Fundamentalisten“ identifiziert, die in vagen Zusammenhang mit islamischem Internationalismus und fundamentalistischem Terrorismus, aus dem Sudan, gebracht wurden. Später wurden die Täter zu einfachen Terroristen der OLF, die gegen das legitime Gewaltmonopol der zu Demokratie und Rechtsstaat mutierten Föderativen Demokratischen Republik Äthiopien kämpften. Was den Argumentationswandel vermutlich bestärkte, war der Zusammenbruch von Verhandlungen zwischen der äthiopischen Regierung und der OLF, die von Frühjahr bis Frühherbst unter internationaler Vermittlung (Eritrea, BRD) stattgefunden hatten.

Mit den ‘globalisierenden Konjunkturen’ sind ‘transnationale Beziehungsfelder’ verbunden. Die Waffen, die im Namen des Kampfes gegen den „islamischen Fundamentalismus“ (im Sudan), aus den USA an Eritrea und Äthiopien geliefert wurden, flossen in regionale Konfliktzonen (Somalia, Auseinandersetzungen zwischen Nuer und Anuak in Gambela) und trugen schließlich zur Austragung des Grenzkrieges zwischen Eritrea und Äthiopien bei.

Diskurse.

Im Feld der Diskursanalyse geht um beobachtbare und verknüpfte Diskurse, die die ‘äthiopische Situation’ kennzeichnen. Diskursanalyse läßt sich in vier Untergruppen teilen: herrschende Diskurse, oppositionelle Diskurse, versteckte

¹⁶ Vgl. Tesfu Abay „Social Entrepreneurship and Entrepreneurship in Tigray in the Last Six-Years“, in *The Ethiopian Herald*, Vol. LIII, Nr. 214, 25.5.97, S. 3.

¹⁷ Im Falle der ‘äthiopischen Situation’ fungierte Huntington in den letzten Jahren direkt als Berater der äthiopischen Regierung (Holcomb 1997: 55).

Diskurse („hidden transcripts“) und subalterne Diskurse. Was herrschende und oppositionelle Diskurse eint ist ihre ‚Schriftbezogenheit‘ und ‚Öffentlichkeit‘, während ‚subalterne Diskurse‘ zwar lokal ‚öffentlich‘ sein können, aber in der Regel nicht ‚schriftbezogen‘ sind. ‚Versteckte Diskurse‘ können mit beiden Übertragungsmechanismen (schriftlich, nicht-schriftlich) operieren, aber sie sind, im Sinne James Scotts, keineswegs notwendigerweise ‚oppositionell‘, sondern können auch die ‚nicht-öffentliche‘ Seite der ‚Herrschenden‘ (z.B. Akkumulation von Reichtümern bei fassadenhafter Bescheidenheit) kommunizieren (Scott 1990: 14). Das Konzept ‚subalternen Diskurse‘ entwickelte sich primär aus Betrachtung der indischen Situation heraus und kann mit Modifikationen auf die „äthiopische Situation“ übertragen werden. ‚Subalterne Diskurse‘ sind im engsten Sinne ‚lokal‘ (Tambiah 1996: 313ff). Die mit ‚subalternen Diskursen‘ verbundene Interessenlage ist sowohl gegenüber herrschenden wie oppositionellen Diskursen moralisch indifferent. Ihr Bezug auf jede Art der zentralen Macht, ob Ablehnung oder Unterstützung, ergibt sich unmittelbar aus den lokalen Interessen. Die Indifferenz gegenüber jeder Form von zentraler Macht drückt sich gerade in der Nicht-Schriftbezogenheit ‚subalternen Diskurse‘ aus. Hypothetisch impliziert dies für die ‚äthiopische Situation‘, das mit ‚subalternen Diskursen‘ kein oder nur geringes kulturelles Kapital verbunden ist.

Was ist heute der ‚herrschende Diskurs‘ in Äthiopien? Das praktizierte Prinzip der „Volksdemokratie“ läßt sich differenzierter verstehen, wenn man die im ‚herrschenden Diskurs‘ der EPRDF und der mit ihr verbündeten ‚volksdemokratischen Organisationen‘ vorliegende Selbstbeschreibung nicht ‚ethnisch‘, sondern ‚klassenmäßig‘ liest. Kern des ‚herrschenden Diskurses‘ ist das 1995 durch die EPRDF beschlossene Programm für „Frieden, Demokratie und Entwicklung“ und dessen partei-interne Interpretation (nicht unähnlich den ‚Kommentaren‘ zu ‚Heiligen Schriften‘). Angewandt auf die Situation in dem von der OPDO beherrschten *Oromiya Regional State* bestimmt das Programm für „Frieden, Demokratie und Entwicklung“ die Informationspolitik der staatlichen Medien und die allgegenwärtigen politischen Slogans in der Oromo-Sprache. ‚Propaganda‘ ist ein wichtiger Aspekt des ‚herrschenden Diskurses‘. In dessen Zentrum steht „Entwicklung“, *misoomaa* und der Kampf gegen die Gegner von „Entwicklung“, die in den Kreisen „höherer Intellektueller“ und „höherer Geschäftsleute“ in *Oromiya Regional State* geortet werden¹⁸. Differenziert von dieser ‚Elite‘ sind die demokratischen ‚Volksmassen‘ (in Afan Oromo: *ummatta*; amh.: *hizib*), deren „demokratische Allianz“ die Basis des ganz „neuen Äthiopien“ sein soll. Aus dieser Perspektive sind die

¹⁸ Die Besetzung des ‚Entwicklungs-Diskurses‘, in Theorie (semantische Gestaltung) und Praxis (Begrenzung der Tätigkeit von Nichtregierungsorganisationen), war im Jahre 1997 ein deutlich sichtbares Konfliktfeld (Zitelmann 1998b). Ein aktuelles Beispiel für die Konstruktion eines idealtypischen Gegenmodells zum offiziellen Entwicklungsdiskurs in *Oromiya* bietet Asafa Jalata (1999: 30-31).

Föderalstaaten auf ethno-linguistischer Grundlage nichts anderes als fraktale Arenen des Klassenkampfes. Nicht zuletzt deutlich wird hier, wie Ableitung von 'Macht' aus dem Prinzip 'Volksmasse' dem Prinzip des 'Rechtsstaates' überlagert ist. Es verwundert wenig, daß im Äthiopien des Jahres 1997 unabhängige Richter und Staatsanwälte, neben Journalisten, eine äußerst bedrohte Spezies waren.

Was der 'Elite' in *Oromiya Regional State* unter dem Schlagwort 'engstirniger Nationalismus' unterstellt wird, ist, daß sie alles unternehmen, um sich und die 'Massen' von den anderen Volksgruppen des Landes abzugrenzen. Die 'Elite' macht dies, um, so war es im letzten Jahre im theoretischen Parteiorgan der EPRDF, *Hizibawi Adera* („Peoples Appeal“), zu lesen, um „alleine essen“ zu können¹⁹. Die Imagination vom „Kommensabilität“ (dem gemeinsamen Essen; letztendlich Prinzipien der Reziprozität und der Redistribution) stellt im Rahmen der 'äthiopischen Situation' einen Code dar, der auf allen Ebenen (lokal, mikro- und makronationalistisch) „Gemeinschaft“ suggerieren kann (Zitelmann 1996: 109-110). Das gegenläufige Bild des „alleine essen“ drückt tiefste Verachtung für anti-soziales Verhalten aus. Was hier versucht wird, ist die Besetzung eines Vergemeinschaftungsdiskurses, der auch auf der 'subalternen' Ebene seine Gültigkeit hat und dort verstanden wird. Auf diese Weise gerät das, was sich als 'Kultur der Oromo' darstellt, in ein Spannungsfeld, in dem die Frage nach Geschlossenheit, nach Offenheit und nach Grenzen immer auch Kommentar zu inner-äthiopischer politischer Frontenbildung ist.

Abgrenzung erfolgt im Rahmen der in *Hizibawi Adera* vorgenommenen Analyse nicht entlang ethno-linguistischer Kriterien, sondern entlang einer Trennung von „wir“ als Entwickler und „sie“, die „höheren Intellektuellen“ und „höheren Geschäftsleute“ in Oromiya, als Verhinderer von Entwicklung. In der Praxis läuft die Forderung nach „totaler Elimination von Engstirnigkeit als Teil des Kampfes für Frieden, Demokratie und Entwicklung“²⁰ auf einen Ruf nach 'Klassenmord' hinaus. Die im Herbst 1997 unter Journalisten, Intellektuellen und Geschäftsleuten vollzogenen Verhaftungen können als Vorboten der geforderten „totalen Eliminierung von Engstirnigkeit“ und damit einer weitergehenden physischen Repression gegen intellektuelle Eliten gesehen werden.

Lokalisierung.

Klassische Feldforschung hatte einen 'Ort', mit dem die Forschung verbunden war. Meist war dies ein 'Dorf' oder das umgrenzte Territorium eines 'Stammes'. Es ist allerdings ein Mythos, daß alle Ethnographen von der

¹⁹ Vgl. *Hizibawi Adera*, 4 (7), Dezember-Januar 1996-97. Eine Teilübersetzung und Synopsis des Textes wurde im Rahmen des Projektes durch Getatchew Nedhabasa vorgenommen.

²⁰ *Hizibawi Adera*, a.a.O.: 22.

Existenz abgrenzbarer, kleiner Einheiten ausgingen, die in sich kulturell, funktional und strukturell geschlossen waren²¹. Eher kann man davon ausgehen, daß es eine generelle Tendenz zur Reduzierung von Komplexität gab, die dann ganz unterschiedliche Folgen für den Umgang mit dem ethnographischen Gegenstand hatte. Innerhalb der Konzeption des „Globalen“ versucht man heute mit der Bestimmung des „Lokalen“ wiederum abgrenzbare Territorien, geographischer oder sozialer Art, zu imaginieren, die Komplexitätsreduzierung erlauben.

Das Konzept der ‘Lokalisierung’ erlaubt eine spezifische sozial-geographische Positionierung der Zeitachse und der Chronik der Ereignisse. ‘Lokalität’ stellt einen Filter für globale Konjunkturen dar: Demokratisierung, Rechtsstaat, Marktwirtschaft, Entstaatlichung, Privatisierung, Strukturanpassung. ‘Lokalisierung’ bietet ethnographisch die Möglichkeit, den anonymen Institutionen, über die strukturelle Gewalt vermittelt wird, ein ‘Gesicht’ zu geben. Weitere Elemente der Lokalisierung beziehen sich auf Klimazone(n), Agrarstruktur (Anbau, Bodenrecht), inter-ethnische Kontakte, Stadt-Landverhältnis (Kommunikation), wirtschaftliche Makro-Topographie (Märkte) und rituelle Makro-Topographie (Kirchen, Moscheen, andere rituelle Zentren). Der Begriff der ‘Makro-Topographie’ kann auch als ‘translokales’ Beziehungsgeflecht gefaßt werden.

Oromiya Regional State stellte im Jahre 1997 eine Verkettung von Problemfelder dar, die teilweise mit globalen Konfliktszenarien und -theoremen verschränkt waren, aber bei näherem Hinsehen auch auf jeweils regionalen und lokalen Eigenheiten basierten. Gestützt auf eine Auswertung von Zeitungen, Rundfunkmeldungen und mündlichen Informationen²², lassen sich die Konfliktschwerpunkte kartographisch fassen und in drei Zonen aufteilen (vgl. Karte 2). 1) Dauerhafte Schwerpunkte (seit 1992), 2) Gebiete, die vor allem in den Jahren 1994-1995 Konfliktschwerpunkte waren und Gebiete, in denen es im Verlauf des Jahres 1997 zu einzelnen Vorfällen kam.

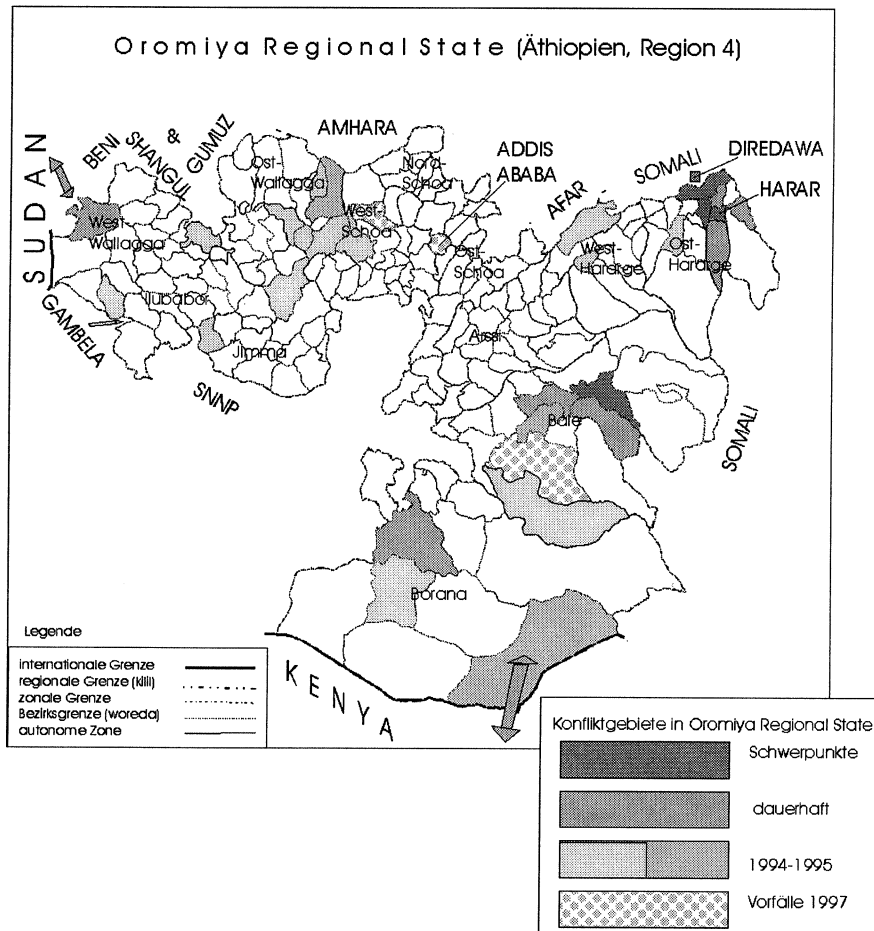
Wenn man die gegenwärtigen Kernorte des bewaffneten Widerstandes unter Oromo sozial und lokal typisiert, dann sind es, mit Hirschman (1970), Orte, an artikulierter Widerspruch („voice“) gering und Abwanderung (“exit“) groß ist. Die Gebiete gewaltsamer Konflikte sind ländliche Bezirke in Ost- und West-Harar, Bale, Borana und West-Wallagga, mit sehr geringer Alphabetisierungsrate (meist unter 7%), die damit weit unter dem Durchschnitt in *Oromiya Regional State* (22% Alphabetisierung) liegen. Es sind außerdem Gebiete, die religiös formal überdurchschnittlich islamisch sind (Angaben nach

²¹ Gerade am Beispiel Äthiopiens und seiner Bevölkerung läßt sich zeigen, welche unterschiedlichen Beobachtungseinheiten nationale ethnologische Schulen (deutsche Kulturhistoriker, französische Ethnologie, britische Sozialanthropologie) vor Augen hatten (vgl. Zitelmann 1999).

²² Hierfür verdanke ich viel den Gesprächen mit Gammachu Megersaa, Marco Bassi und Günther Schröder, die im Laufe des Jahres 1997 in Addis Ababa stattfanden.

dem Zensus von 1994). Tentativ läßt sich auch sagen, daß es Gebiete sind, die von den „Entwicklern“ bereits seit den siebziger Jahren aufgegeben wurden und die heute klassische „Rückzugsgebiete“ darstellen.

Regionale und lokale Konfliktschwerpunkte in Oromiya Regional State (Karte 2)²³.



Für die sozio-ökonomische und sozio-kulturelle Struktur in *Oromiya Regional State* insgesamt sind die Gebiete mit heftigen bewaffneten Konflikten nicht repräsentativ. Zusammenfassend läßt sich sagen: Der gewaltsame Konflikt tritt nicht als Alternative zur Abwanderung, sondern in Korrelation damit auf, ganz analog zur Konstellation und Interaktion von Flucht und Protest in der ehemaligen DDR (vgl. Pollack 1990).

Die Maßnahmen, mit denen die äthiopische Regierung in den letzten Jahren gegen die Hauptzonen des Widerstandes losging, lassen sich typisieren. In allen Fällen wurde versucht, politischen Guerillakämpfern die ländliche Basis durch direkte staatliche Gewalt zu entziehen. Dabei variierten die Methoden: anonyme Tötungen von bekannten Oppositionssymphatisanten in Wallagga und West-Schoa, das Verschwinden in geheimen Gefängnissen („Geisterhäuser“, die

²³ Eigene Karte auf Grundlage der „Oromiya Map“ des Central Statistical Office, Addis Ababa.

man dem Regime im Sudan abschaute), Verhaftungen und Tötungen von Familienoberhäuptern in Hararge und Bale, Zwangsverdröngungen und Bildung von Internierungszentren bei den bäuerlichen Arsi-Oromo in Bale, Politik der 'verbrannten Erde' bei den rinderhaltenden Borana. Ziel dieses staatlichen Terrors ist die Schaffung von diffuser 'Angst' und, damit verbunden, die Erzwingung von Kontrolle in sozialen Basiseinheiten (Familie, Verwandtschaft, Nachbarschaft), die staatlichem Handeln ansonsten indifferent gegenüberstehen. Der Einsatz von Kindern als staatliche Spitzel (so z.B. in Dembidollo, West-Wallagga) läßt das Leben an öffentlichen Orten (Restaurants, Bars) manchmal erlahmen.²⁴ Viele der Aktivitäten, die von Äthiopien aus zur Konfliktschlichtung im Norden und Süden Somalias durchgeführt wurden, dienten auch der Schaffung von Bündnispartnern im Hinterland von Oromiya.

Eine besondere Variante der Kontrolle stellten in den letzten Jahren die Verhaftungen oder Ermordungen prominenter Unterhaltungskünstler (Sänger und Sängerinnen) dar. Auch dies folgte einer logischen Rationalität. In einer Gesellschaft, in der Schriftlichkeit bisher nur ein Randmedium darstellt, ist das gesungene Wort eine besonders scharfe Waffe. Auf privaten Hochzeitfeiern kommen Hunderte von Menschen zusammen, die durch Hochzeitsbands, mit oft sehr politischen (und nationalistischen) Liedern unterhalten werden. Terror gegen Künstler trifft das Medium, die Botschaft und das Publikum. Nicht das politische Lied ist nun die Botschaft, sondern die Angst. Anders als unter dem Militärregime war Äthiopien im Jahre 1997 noch nicht wieder durch ein umfassendes und vor allem institutionalisiertes Kontrollnetz von Partei, Sicherheitsdiensten und Militär durchzogen. Die Erzeugung von diffuser Angst kann vor diesem Hintergrund als funktionales (und als Beitrag zur global geforderten 'Strukturanpassung' kostengünstiges) Äquivalent gegenüber einem formal institutionalisierten Kontrollnetz gesehen werden, wie es das vorherige Regime kennzeichnete.

Lokalisierung und Ritual — die *irressa* von Bischoftu

Es ist im Falle von *Oromiya Regional State* schwer ein Forschungsfeld zu finden, in dem man sich den Optionen von „voice“ und „exit“ gleichermaßen sozialanthropologisch nähern kann und in dem es zusätzlich möglich ist, die Stimmen der gemeinhin Stimmlosen einzubauen. Tauchen bereits an der Peripherie von *Oromiya Regional State* unterschiedliche Parameter auf, die auf das Konfliktpotential Einfluß haben, so verstärkt sich dies im „Zentrum“, als das das Umland im Radius von 200-250 km um Addis Ababa (Ost-, West- und Nordschoa, Ost-Wallagga, Arssi, Teile von Jimma) aufgrund seiner kommunikativen und (agro-)industriellen Infrastruktur bezeichnet werden kann.

²⁴ Es geht bei diesen Spitzeldiensten weniger darum, daß Kinder erfahren sollen, was Erwachsene besprechen, sondern sie sollen zu einer lokalen 'Netzwerkanalyse' beitragen (wer trifft sich wo mit wem?), die sicherheitsdienstlich ausgewertet wird.

Probleme der Privatisierung von Unternehmen, des Bodens und der strategischen Investitionen häufen sich hier. Akteure, denen man eine Nähe zur OLF nachsagt, tauchen hier in modifizierter Form als Wirtschaftstrusts (Oda Share Co.), Zeitungsmacher (Urji-Group; Seife Nebelbal) oder NROs (*Oromo Relief Association*, *Hundee*) auf. Daneben artikuliert sich im Zentrum in einem anderen Segment der Oppositionspresse ('Rissa'; 'Irressa'²⁵) auch eine Schicht von Oromo, die ihren gegenwärtigen Status unter der Militärregime ausbaute (Besitz urbanen Bodens, Kapital, Posten, Bildungsressourcen).

Der Ritualkomplex der *irressa* von Bischoftu, stellt in gewisser Weise eine synthetische 'Lokalität' dar, an der ein Maximum von Akteuren zusammentrifft. Mit *irressa* wird ein Komplex von Danksagungsritualen bezeichnet, der den Übergang von der kalten und nassen Periode (Juni bis September) in eine neue Frühlingsperiode markiert. Die *irressa* gilt unter Oromo als kulturnationalistisches Symbol²⁶, aber zieht auch andere Pilger aus ganz Äthiopien an. Auf dieser Ebene erlaubt die *irressa* pragmatische Einblicke in das Interaktionsverhalten zwischen 'Elite' und 'Massen', das auf der Diskursebene theoretisch gefaßt wird. Die *irressa* von Bischoftu ist darüberhinaus mit einem trans-lokalen Netz von 'Oromo'- und volksislamischen Schreinen verbunden, die im weiteren Sinne an das volkislamisches Heiligtum von 'Sheek Huseen' in Bale gekoppelt sind²⁷.

Im Falle der Wanderprediger (Afan Oromo & amh.: *kalitcha*) von 'Sheek Huseen' tritt dort eine Spezies von 'traditionellen Intellektuellen' in Erscheinung, die eigene Antworten zum Thema 'Oromo-Identität' haben²⁸. Der Ritualkomplex integriert aber auch Angehörige der äthiopisch-orthodoxen Kirche, die nach statistischen Angaben in dieser Region völlig zu dominieren scheint. Daneben zeigte sich auch ein deutliches Interaktionsmuster (paternalistischer Klientelismus) zwischen Funktionären der in *Oromiya*

²⁵ Beide Zeitungen existierten 1998 bereits nicht mehr.

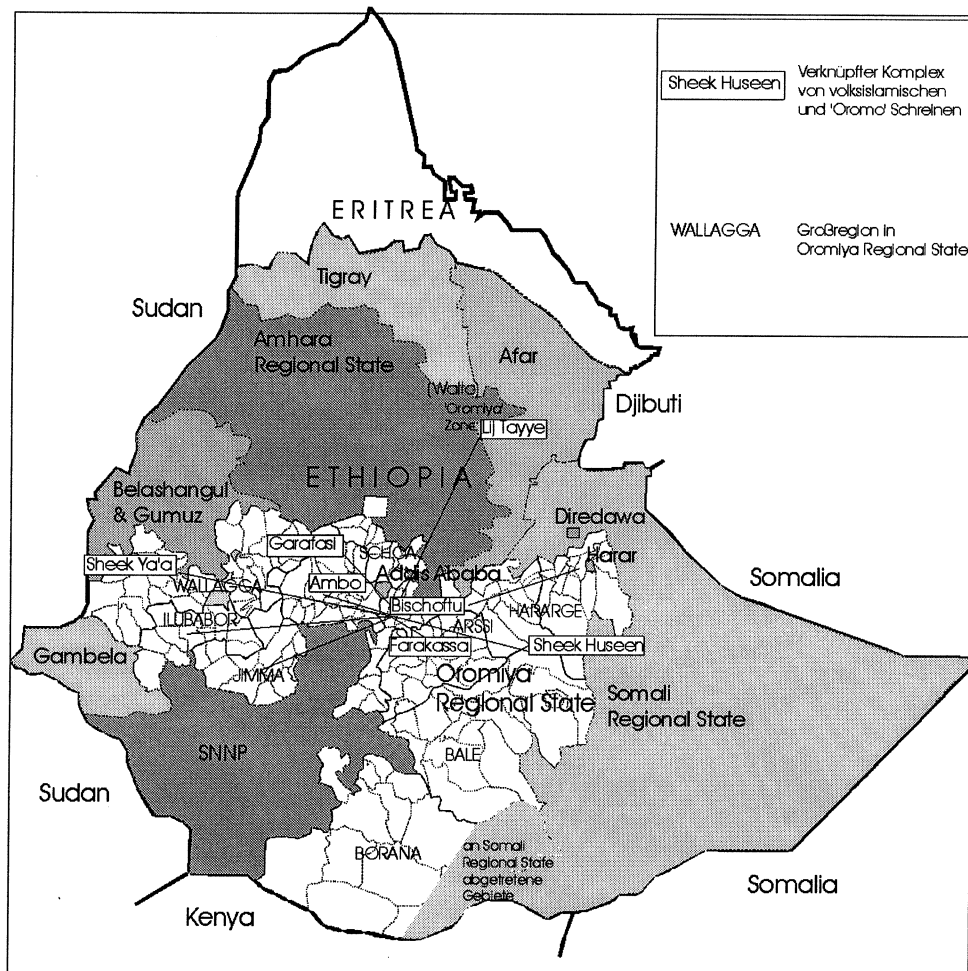
²⁶ Zur rezenten Wiederbelebung der *irressa* und anderer damit verbundener Aspekte von 'Oromo-Religion' siehe auch Tamene Bitima 1993.

²⁷ Das Verhältnis zwischen 'Oromo-Religion' und Volksislam ist bisher nur ungenügend bearbeitet worden und kann auch hier nur angedeutet werden. Die Abgrenzung, die von Schlee (1994) für das Grenzgebiet im Süden (Borana Region) vorgenommen wurde, muß für andere Regionen modifiziert werden.

²⁸ Die deutsche Obsession, speziell in der klassischen Ethnologie, mit 'wahrer' Kultur' (Robertson 1992: 40) hat im Zusammenhang mit diesen Wanderpredigern ein problematisches Erbe hinterlassen. Indem die *kalitcha* als „unecht“ aus dem System 'Oromo-Kultur' hinausinterpretiert wurden (Haberland 1963: 507), wurden zentrale 'Vergemeinschaftsakteure' und ihre Register an Ideen, Interpretationen und Handlungsmöglichkeiten, systematisch nicht untersucht. Damit wurde nicht nur eine Wissenslücke produziert. Es spiegelt und reproduziert sich heute auch in kulturnationalistischen Interpretationen von „Oromo-Identität“, *oromumma* (Gammachu Megersaa 1996).

Regional State regierenden OPDO und Vertretern von ‘Oromo-Religion’ (den ‘translokalen’ *kalitcha* und den lokalen *qallu*).

Die *irressa* von Bischoftu als trans-lokales Netzwerk von ‘Oromo’- und volksislamischen Schreinen (Karte 3).²⁹



Die Summe der Arbeitsergebnisse kann hier nur an Hand von Beispielen und cursorisch zusammengefaßt werden (ausführlicher in Zitelmann 1999). Während im gesamten Umland von Bischoftu im Herbst 1997 der muttersprachliche Unterricht in der Oromo-Sprache zugunsten des Amharischen zurückgenommen wurde, tangierte dies z.B. die nicht-logozentrische Bestimmung von ‘Oromo-Identität’ der *kalitcha* überhaupt nicht. Dieser laxer Umgang mit ansonsten hochbewerteten kulturnationalistischen Symbolen läßt diese rituellen Spezialisten zu idealen Partnern von OPDO-Funktionären werden, die sich selbst vor dem Vorwurf des „engstirnigen Nationalismus“ hüten müssen. Auf dieser Ebene wurde ‘Oromo-Religion’ durch den politischen

²⁹ Eigene Karte auf Grundlage von Karten der Central Statistical Authority, Addis Ababa und Interviewdaten während der *irressa*.

Patron der *irressa*, einem hohen OPDO-Funktionär und ehemaligen Landwirtschaftsminister, als Gegensatz zur Null-Summen-Interpretation von Konflikten interpretiert. Bei der *irressa* sollte das Gefühl eines „Gewinn für alle“ vermittelt werden.

Während des Rituals wurde durch die OPDO versucht, ihr ‘Gewaltmonopol’ auch gegenüber männlichen Tänzern durchzusetzen, die während ihrer Tänze Stöcke trugen. Dieser Aspekt betraf das gesamte Auftreten von männlichen Altersklassen (sichtbare Aspekte des Alters- und Generationsklassensystems, *gada*, der Oromo) auf der *irressa*, während die durch die *kalitcha* repräsentierten Besessenheitstänze, in denen Frauen dominierten, davon nicht betroffen waren (es gab in einer Situation allerdings einen karikierenden Kommentar, als eine Frau einem Ordnungskader das Machtsymbol ‘Stock’ wegnahm und damit zu tanzen begann). Das ‘Stockverbot’ hatte auch zur Folge, daß im Rahmen der Altersklassen nicht die ‘erste Garnitur’ der Ältesten erschienen war, sondern die ‘zweite Garnitur’, die sich erst lange darüber verständigen mußte, wer mit den Segenssprüchen (in Afan Oromo: *ebba*) beginnen sollte³⁰.

Während aller drei Sonntage der *irressa* war die Präsenz der *kalitcha* dominierend. In den Berichten und Kommentaren der kulturnationalistischen Oromo-Presse blieb ihre Funktion dagegen auffällig unterbelichtet. Verkürzend läßt sich sagen, daß hier die Problematik des Unterschiedes zwischen ‘oppositionellen’ und ‘subalternen’ Diskursen zum Ausdruck kam. Die von den *kalitcha* vertretene ‘Oromo-Identität’ forderte die Macht nicht heraus. Dabei läßt sich keineswegs sagen, daß sie im Rahmen des ‘Oromo-Systems’ ein Novum darstellten, oder daß sie politisch völlig unkritisch waren.

Der während der *irressa* dominierende *kalitcha* gehörte zum Klan der *malima*. Seit es ethnographisches Material zum Thema *malima* gibt, gelten diese als Berater der „machthabenden Schicht“ (Solleilet 1886: 254; Mizzi 1935: 8). Der Herkunftsmythos der *malima* weist sie schließlich als lebende Erinnerung an die Oromo-Version des Opfers Abrahams, des Ersatz eines Menschen- durch ein Tieropfer, aus (Knutsson 1967: 89; Araarsoo Badhaasaa 1995: 23-25). Nicht zuletzt deutet der Begriff des *malima* (arab: *mu'allim* - Lehrer) auch auf einen wahrscheinlich alten Bezug zwischen Islam und ‘Oromo-Religion’ hin. Gegenüber den ‘Teilökumenen’ der „Buchreligionen“ ist mit dem mündlich überlieferten Komplex von ‘Oromo-Religion’ allerdings kein oder wenig ‘kulturelles Kapital’ verbunden.

Die *irressa* kann nicht einfach als kulturnationalistische oder religiöse Wiederbelebung betrachtet werden. In ihr akzentuiert sich auch ein vermutlich schon älterer Pluralismus. Einzelne Aspekte dieses Pluralismus, wie das Alters- und Generationsklassensystem (*gada*) der Oromo, sind ethnographisch relativ gut dokumentiert, andere Elemente, z.B. ‘Besessenheit’, sind es nicht.

³⁰ Für diese Interpretation des Video-Materials ist Tesema Ta'a besonders zu danken.

Überhaupt nicht dokumentiert sind mögliche dialogische Bezüge zwischen den Elementen. Dadurch ist auch das Ideenregister, das Akteuren wie den *malima* oder *kalitcha* zur Verfügung steht, weitgehend unbekannt. Während der *irressa* wurde 'Einheit' und 'Vielfalt' inszeniert. Damit war eine ambivalente Botschaft verbunden. Der ritualisierte Pluralismus der *irressa* erlaubte, dort zu jedem Gott und Heiligen für Fruchtbarkeit, Wohlstand und Frieden zu beten.. Eine der bemerkenswertesten Hymnen wiederholte immer wieder „an sossoba ...“ - „ich verehere (dich), indem ich (dir) schmeichele (über dich lüge) ...“. Dahinter steht ein erkenntnistheoretisches Konzept. Da man über Gott überhaupt keine Aussage machen kann, läßt sich auch alles über ihn sagen. Übersetzt auf die politische Ebene ist dies ein Freifahrtschein in jede Richtung.

Der während der *irressa* führende *kalitcha* sprach in einem Interview das Verhältnis zwischen Christentum, Islam und Oromo-Religion in Äthiopien an. Er analogisierte es mit einer in Äthiopien verständlichen juristischen Metapher. Zu einem Urteil gehören drei Richter, fehlt einer, in diesem Falle 'Oromo-Religion', kann kein Urteil gesprochen werden. Auf paradoxe Weise nahm er damit etwas vorweg, was einige Monate später travestiert geschah. Im Frühjahr 1998 wurde die Anklage gegen die wegen Terrorismusverdacht inhaftierten Journalisten und Geschäftsleute vorgelegt. Ein Richter weigerte sich, wegen unzureichender Begründung, die Anklageschrift anzunehmen und das Verfahren einzuleiten. Er trat in der Folge ganz von seinem Amt zurück. Für die Inhaftierten bedeutete dies, daß sie ohne Verfahren wieder ins Gefängnis geschickt wurden. In der Metapher der 'drei Richter' drückte sich bereits die ganze Logik der strukturellen Gewalt aus, die zwar benannt, aber nicht herausgefordert wird. Die fehlende Verfahrenseröffnung führt nicht etwa zur Freilassung der Angeklagten. Im Gegenteil, Inhaftierung ohne Verfahren koppelte sich mit einer ohnmächtigen kulturellen Deutung von Ungleichgewichtigkeit.

Verhallender Widerspruch und Gewalt in der Luft.

Als Ort, an dem „Widerspruch“ möglich ist, macht das Beispiel der *irressa* jedoch auch die Grenzen der Übertragbarkeit von Hirschmans älterer Theorie (1970) von Widerspruch und Abwanderung (unsere Eindeutschungen) deutlich. Wenn wir die regionale Verteilung der Konflikte in *Oromiya Regional State* untersuchen, stellen wir eine überraschende Differenz zu diese Theorie und eine nicht minder verblüffende Parallele zu Pollacks (1990) Revision dieser Theorie am Beispiel des Zusammenbruchs der DDR fest. In Hirschmans älterer Version der Theorie von Abwanderung und Widerspruch (unsere Eindeutschungen) stehen beide in einem - fast homöostatisch zu nennenden - gegenseitigen Wechselverhältnis. Wer nicht auszieht/ abwandert/ austritt/ sich scheidet wird protestieren/ mit 'Nein' stimmen/ in Öffentlichkeit kritisieren und *vice versa*. In vielen Diktaturen Afrikas ist ein hohes Maß an Emigration, bei Abwesenheit

von Protest, tatsächlich ein Indikator für eine hohe Unzufriedenheit. Die klassische Hirschman-These gilt jedoch nur in einer Konfiguration, in der Widerspruch und Abwanderung im gleichen Maße risikolos sind. Im Falle von *Oromiya Regional State* ist Widerspruch mit einem hohen Risiko verbunden, wie die Verhaftungen und die Repressionen zeigen. Geringer ist das Risiko dort, wo eine organisierte Abwanderung es ermöglicht, der Repression auszuweichen. Diese Erklärung reicht freilich nicht aus. Es muß noch ein zweiter Faktor einbezogen werden, der die Situation prägt. Dem Widerspruch fehlt die Anschlußmöglichkeit. Er verhallt.

Die in diesem dominant analphabetischen Milieu üblichen Ausdrucksformen von Unzufriedenheit sind in typischer Weise „subaltern“ und damit hoch ambivalent. Sie sind kein Protest, der eine institutionalisierte Antwort erzielen könnte. Eine Schnitt- und Grenzfläche (*interface*) des Austausches gegensätzlicher Standpunkte, des Vergleichs und des Ausgleichs unterschiedlicher Interessen fehlt. Bei einer solchen institutionellen „Stille“ liegt Gewalt nahe. Sie liegt geradezu „in der Luft“. Gewalt von ‘Unten’ ist hier die „voice“, und sie ist, bezogen auf die staatliche Ebene, die einzige anschlufähige Kommunikation.

Gerücht und Ausgrenzung als institutionelles Arrangement.

Im November 1998 läßt sich vieles, was im Verlauf der Forschung als latente Struktur zu vermuten war, als feste Struktur beschreiben. „Allianzen im Wandel“ (Zitelmann 1998a: 216). wurden auf zahlreichen Ebenen deutlich. In der Definition und Ausgrenzung des ‘Anderen’ waren dabei schrecklich kreative aber auch durch Tradition begrenzte ‘Unternehmer’ tätig. Die Klassifikationsmuster zur Trennung zwischen Freund und Feind blieben sich ähnlich. Gerücht und Ausgrenzung werden dabei als institutionelles Arrangement für politisches Handeln und administrative Praxis deutlich.

Aus dem Grenzkrieg zwischen Eritrea und Äthiopien wurde ein heißer Krieg, und damit war die vollständige Umstrukturierung der inneräthiopischen Allianzbildung verbunden. Die Argumentation der ‘Reichs-Nostalgiker’ und der Regierung hat sich weitgehend angeglichen. Dank des beidseitigen zügigen Ausbaus von Internet-Offensiven und -Propaganda, ließ sich im Verlaufe des letzten Jahres detailliert und etappenweise beobachten, wie Eritrea und Äthiopien Nation und Nationalstaat im Schützengraben, durch Ausweisung vom ‘Fremden’ und Integration von Vertriebenen inszenieren.

Auf äthiopischer Seite wiederholen die „Völker Äthopiens“ die Gründung und Verteidigung des „Reiches“ durch Menelik II. fast an der historischen Stelle (Adua in Nord-Tigray), an der im Jahre 1896 eine italienische Kolonialarmee geschlagen wurde. Die Propaganda, gegen die bisher in Äthiopien lebenden Eritreer, die im Jahre 1997 noch als privilegierte Partner der äthiopischen Regierung galten, wurde in eine offizielle Politik der Vertreibung

überführt. Was im Jahre 1997 noch eine kritische Spitze gegen die äthiopische Regierung enthalten sollte, wurde nun von der Regierung zur eigenen Politik erklärt. *Vice versa*, tausende von vertriebenen Eritreern, die im Sinne der eritreischen Regierung gerade deshalb als unsichere Kantonisten galten, weil sie es vorzogen „Äthiopier“ zu bleiben und in Äthiopien zu leben, dienten nun der Selbstbestätigung des eritreischen Nationalstaates. Der eritreische Anthropologe Asmarom Legesse hat in diesem Rahmen Interviews mit Vertriebenen vorgelegt, die nicht nur als Propaganda gesehen werden können (Asmarom Legesse 1998). Mit der Ausweisung kanalisiert die äthiopische Behörden offensichtlich Mißgunst und Neidgefühle unter Nachbarn. Erfolgreich war diese Politik auch in *Oromiya Regional State*, wo die These von der strategischen Partnerschaft Tigray-Eritreer im Jahre 1997 zur konventionellen Oppositionspropaganda gehörte (vgl. Pollock 1997). Im Juni 1998 wurden in Addis Ababa zwei Journalisten verhaftet, die sich gegen diese Ausgrenzungen ausgesprochen hatten. Ansonsten reagierte die äthiopische Presse in dieser Hinsicht vollkommen gleichgeschaltet.

Absehbare Veränderungen gab es auch innerhalb der OLF. Was im Sommer 1997 'Gerücht' in Addis Ababa war, der absehbare Sturz der langjährigen politischen OLF-Führung durch 'Kämpfer', wurde ein Jahr später zur 'Nachricht' aus Mogadischu. Im Mai 1998 wurde die seit Ende der siebziger Jahre existierende Führung der OLF durch eine neue Führung ersetzt. Die neue Führung tritt formal sehr abgrenzend-nationalistisch und distanziert gegenüber den Verhandlungsstrategien der letzten Jahre auf. In der Praxis haben sich jedoch Kräfte durchgesetzt, die ihre initiale Karriere außerhalb der OLF und unter dem Militärregime Mengistu Haile Mariams begonnen haben. War die alte Führung stark durch Protestanten aus West-Wallagga geprägt, ist die neue Führung stärker durch Angehörige der äthiopisch-orthodoxen Kirche aus Ost-Wallagga gekennzeichnet. Damit hat sich innerhalb der OLF erstmalig ein starkes Segment ausgedrückt, das formal der äthiopischen Staatskirche angehört. Von ihrer Herkunft her ist dieser Schicht langfristig viel eher eine pan-äthiopische Perspektive zuzutrauen. Gegenwärtig ist, im Schatten des Grenzkrieges, Eritrea zum politisch-militärischen Hinterland der OLF geworden. Mittelfristig hat sich die OLF aber implizit die Option offengelassen, in Zukunft auch stärker mit 'reichsnostalgischen' Kräften zusammenzuarbeiten, die in grundsätzlicher Opposition zur gegenwärtigen Regierung stehen.

Die Behandlung des Faktors 'OLF' durch die äthiopische Regierung hat in den letzten beiden Jahren mehrere Phasen und Metamorphosen durchgemacht. Innerhalb dieser Phasen wurde ein internes Problem in ein externes Problem umgedeutet. In der ersten Phase wurde der Faktor 'OLF' als internes Problem gesehen, daß auf der einen Seite durch Kampf gegen die „nationale Engstirnigkeit“ (d.h. Klassenkampf auf regionaler Basis), auf der anderen Seite durch Verhandlungen gelöst werden sollte. Diese Phase ging bis Oktober 1997. In der zweiten Phase wurden OLF und 'Sympathisanten' zu kriminellen

Terroristen ernannt. Diese Phase war auch an einen globalen Trend gekoppelt, „innere Sicherheit“ im Rahmen von „Armutsbekämpfung“ als Teil einer entwicklungspolitischen Produktpalette zu fördern³¹. Diese Phase hielt bis Mai 1998 an. Mit dem Ausbruch des äthiopisch-eritreischen Grenzkrieges mutierten „national Engstirnige“ und „Terroristen“ zu „Verrätern“ im Solde Eritreas.

Im Jargon der äthiopischen ‘Reichs-Nostalgiker’ wurde das unabhängige Eritrea selten ‘Eritrea’ genannt, sondern man benutzte den Arabismus ‘šabiyya’ (‘Volks...’). Unter dem Militärregime wurde damit die Bindung der *Eritrean Peoples’ Liberation Front* (EPLF) an arabische Staaten suggeriert. Die EPLF sollte zu etwas ‘Fremden’ erklärt werden. Diesem Jargon hat sich die äthiopische Regierung angepaßt. *Vice versa*, Tigriynya-Sprecher in Eritrea haben für die Tigray im Süden auch einen diskriminatorischen Begriff, der dem lange für die Oromo gebräuchlichen „Galla“ entspricht. Aus der Sicht ‘zivilisierter’ Bewohner des Nordens waren die Tigray im Süden „ajame“, ‘Bauerntölpel’ und ‘Bettler’. Polemik gegen „ajame“ und „Ajamismus“ wurde ein deutlich neuer Trend auf Diskussionsforen im Internet.

Paradoxerweise macht das neue Medium Internet eine institutionelle Kontinuität von Politik und politischen Diskursen in Äthiopien besonders deutlich. Im Mittelpunkt steht nicht sachliche Information (die ‘Nachricht’) sondern die technische Verfeinerung von ‘Gerücht’. Die hierarchische und (ab)wertende Bestimmung des ‘Anderen’, des ‘Fremden’, tritt an die Stelle des Austausches zwischen gegensätzlichen Standpunkten. Diese Standpunkte sind im Diskurs der ‘Gerüchte’ latent vorhanden, können aber auch immer in ihr Gegenteil verkehrt werden. Dieses institutionelle Arrangement paßt bestens in eine Welt, in der Widerspruch verhallt weil gerade keine institutionelle Anschlußfähigkeit für Protest besteht. Zusätzlich läßt sich vermuten, daß mit dem institutionellen Arrangement von Gerücht und Ausgrenzung mindestens zwei weitere Funktionen verbunden sind. Es eignet sich bestens, um ‘institutionelle Unverantwortlichkeit’ und Entscheidungsindifferenz zu organisieren. Das ‘Gerücht’ kann auch sein Gegenteil enthalten, und die Grenze zwischen ‘Gerücht’ und ‘Nachricht’ ist fließend. Woran soll man sich halten? Der Kader, der heute noch die Verbindung zum Zentrum darstellt, kann morgen schon ausgegrenzt sein (in den Interviews mit Asmarom Legesse [1998] betonen vertriebene Eritreer gerade die verantwortlichen Positionen, die sie im jeweiligen lokalen Kontext hatten). Schlimmstenfalls erscheint uns das dann als Ineffizienz, günstigeren Falles als liebevolle Schlampigkeit, die alles „halb so schlimm“ macht. Doch auf diese Weise behält die Spitze der Hierarchie auch die Kontrolle über die Welt der Subalternen. Das institutionelle Arrangement von Gerücht und Ausgrenzung ist auf seine Weise sowohl ein Instrument

³¹ In Äthiopien gehörten seit Herbst 1997 deutsche Sprachkurse für höhere Polizeikader zur ‘Produktpalette’. Im April 1998 drangen Angehörige einer deutschen Dienststelle, wohl als Dienstleistung für ihr äthiopisches Pendant, in einer Nacht- und Nebelaktion in das Oromo-Zentrum in Berlin ein, um Akten zu scannen und Argumente zu sammeln.

gesellschaftlicher Gewaltkontrolle wie von struktureller Gewalt. In beiden Fällen geht es um die Kontrolle von Köpfen.

Subalternität läßt Menschen bauernschlau werden. In der mündlich überlieferten Literatur der Oromo ist diese Bauern-(oder Hirten-)Schläue in tausenden von Rätseln, Sprichworten und Metaphern manifestiert, die immer neue Ausdrucksformen finden. Als die Guerillas der TPLF Anfang Juni 1991 in Addis Ababa einrückten, trugen sie keine festen Schuhe, sondern aus Gummireifen selbstgefertigte Sandalen (in Afan Oromo: *barabaasoo*). In einem anlässlich der *irressa* gesungenen Spottlied (in Afan Oromo: *ichisa*) gegen die Regierung lauteten die Schlußzeilen:

Caammaa, caammaa, caammaa,
caammaa si hin bitu, yaa Shaggee,
ani taakkoo si hin bitu, yaa Shaggee,
barabaasoon dhufee,
kan waggaa torban fixuu.

Schuhe, Schuhe, Schuhe,
Schuhe kaufe ich Dir nicht, oh Schöne.
Stöckelschuhe kaufe ich Dir nicht, oh
Schöne.
Es wird Gummilatschen geben,
die halten sieben Jahre.

Der lokale Sänger kann heute von sich sagen, daß er bauernschlau Recht hatte. Die „Gummilatschen“ hielten genau sieben Jahre. Am siebten Jahrestag der Machtübernahme durch TPLF/ EPRDF fanden sich die ehemaligen Guerillas in den Stiefeln der Armee wieder, die sie 1991 als Träger von *barabaasoo* besiegten. Aber auch dieser bauernschlaue Diskurs bleibt letztendlich „subaltern“. Lokale „voice“ erlaubt zwar die Benennung von Problemen, aber ohne die Inhaber politischer Macht wirklich herauszufordern. Stattdessen wurden im Sommer 1998 auch aus Bischoftu dort lange ansässige Eritreer vertrieben.

Zitierte Literatur (außer Zeitungen).

- Anonym., 1997, „Editorial: The last act,“ Ethiopian Register, Juni 1997.
- Araarsoo Badhaasaa, 1995, Seena Dhalootaa & Hidda Oromoo Sooddo [Geschichte, Genealogie und Wurzeln der Soddo Oromo]. Addis Ababa.
- Asafa Jalata, 1999, „The Cultural Roots of Oromo Nationalism,“ pp. 27-49. In: (ed.) ders., Oromo Nationalism and the Ethiopian Discourse. The Search for Freedom and Democracy. Trenton, NJ: The Red Sea Press.
- Asmarom Legesse, 1998, The Uprooted: A Case Material on Ethnic Eritrean Deportees from Ethiopia. Asmara.
- Aspen, Harald, 1998, When Culture becomes Politics - Report from a Positioned Conference Participant. Beitrag zur „Free Communication Sessions“, 5th Biennial EASA Conference, Frankfurt a. M. 4.-7. September 1998 (unveröffentlichter Vortrag).
- Bourdieu, Pierre, 1972, Esquisse d'une théorie de la pratique. Genf: Librairie Droz.
- Eckert, Julia, 1999, Kalter Frieden in Bombay: Zur Koexistenz von Hindus und Muslimen unter der Regierung der Shivsena (Sozialanthropologische Arbeitspapiere, Nr. 77). Berlin: Das Arabische Buch.
- Eckert, Julia et al., 1999, Konflikttreiber – Konfliktschlichter. Vergleichende Untersuchungen in Bosnien, Bombay und Oromiya Regional State (Sozialanthropologische Arbeitspapiere, Nr. 75). Berlin: Das Arabische Buch.
- Elwert, Georg, 1997, „Gewaltmärkte. Beobachtungen zur Zweckrationalität der Gewalt,“ pp. 86-101, in Trotha, Trutz von (Hrsg.), Soziologie der Gewalt (Opladen/ Wiesbaden: Westdeutscher Verlag).
- Fukui, Katsuyoshi & Markakis, John, 1994, „Introduction,“ pp. 1-11, (Eds.) dies., Ethnicity & Conflict in the Horn of Africa. London: James Currey.
- Gammachu Megersaa, 1996, „Oromumma: Tradition, Consciousness and Identity,“ pp. 92-102. In: P.T.W. Baxter, J. Hultin & A. Triulzi, Being and Becoming Oromo. Historical and Anthropological Enquiries. Uppsala: Nordiska Afrikainstitutet.
- Geertz, Clifford, 1983, Local Knowledge. Further Essays in Interpretive Anthropology. New York: Basic Books.
- Gosztony, Kristof, 1999, Der Konfliktschlichtungsprozeß in Mostar. Zwischen internationalem Druck und lokaler Obstruktion (Sozialanthropologische Arbeitspapiere Nr. 78). Berlin: Das Arabische Buch.
- Haberland, Eike, 1963, Galla Südäthiopiens. Stuttgart: Kohlhammer.
- Hirschman, Albert O., 1970, Exit, Voice, and Loyalty. Cambridge, Mass..
- Holcomb, Bonnie, 1997, „The Tale of Two Democracies: The Encounter Between US-Sponsored Ethiopian 'Democracy' and Indigenous Oromo Democratic Forms,“ in JOURNAL of OROMO STUDIES, 4 (1/2): 45-82.
- Huntington, Samuel P., 1996, Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert. München-Wien: Europaverlag.

- Knutsson, Karl E., 1967, *Authority and Change. A Study of the Kallu Institution Among the Macha Galla of Ethiopia*. Göteborg: Elanders.
- Linke, Andrea, 1997a: *Kaliti. Bericht über eine Feldforschung in einem Dorf der Shoa-Region, Äthiopien*. Berlin, Institut für Ethnologie, Freie Universität Berlin (unveröffentlichter Forschungsbericht).
- , 1997b: *Trennendes und Verbindendes. Zur Bedeutung ethnischer Identitäten in einem lokalen Kontext Äthopiens: Amharen und Oromo in Kaliti*. Berlin: Institut für Ethnologie, Freie Universität Berlin (unveröffentlichte MA-Arbeit).
- Mizzi, Angelo, 1935, *Gli Stadi Civili Galla ossia L'Iniziazione Galla*. Sliema, Malta: Lombardi.
- Pollack, Detlef, 1990, „DDR - Das Ende einer Organisationsgesellschaft“. In: *Zeitschrift für Soziologie*, Nr. 1.
- Pollock, Sue, 1997, „Politics and Conflict: Participation and Self-determination in Ethiopia,“ pp. 81-110. In: (Eds.) Seyoum Y. Hameso et al., *Ethiopia. Conquest and the Quest for Freedom and Democracy*. London: TSC Publications.
- Robertson, Roland, 1992, *Globalization. Social Theory and Global Culture*. London/ Thousand Oakes/ New Delhi: Sage.
- Robinson, William I., 1997, „Global Capitalism and the Oromo Liberation Struggle,“ in *JOURNAL of OROMO STUDIES*, 4 (1/2): 1-46.
- Rotchild, Donald, 1997, „Conclusion: Management of Conflict in West Africa,“ pp. 197-241. (Ed.) Zartmann, W.I., *Governance as Conflict Management. Politics and Violence in West-Africa*. Washington, D.C.: Brookings Institution.
- Rupesinghe, Kumar, 1998, *Civil Wars, Civil Peace. An Introduction to Conflict Resolution*. London: Pluto.
- Schlee, Günther, 1994, *Der Islam und das Gada-System als konfliktprägende Kräfte in Nordost-Afrika*, Working Papers Nr. 200, FSP Entwicklungssoziologie, Universität Bielefeld.
- Schumpeter, Joseph, 1928, „Unternehmer,“ pp. 476-487. (Hrsg.), Elster, Ludwig et al., *Handwörterbuch der Staatswissenschaften*, Bd. 8. Jena: Gustav Fischer.
- Scott, James C., 1990, *Domination and the Arts of Resistance. Hidden Transcripts*. New Haven/ London: Yale University Press.
- Solleilet, Paul, 1886, *Voyages en Ethiopie*. Rouen.
- Tambiah, Stanley J., 1996, *Leveling Crowds. Ethnonationalist Conflicts and Collective Violence in South Asia*. New Delhi: Vistaar.
- Tamene Bitima, 1993, *Aktuelle Tendenzen politischer und nationaler Identifikationen unter den Oromo. Bericht einer Reise nach Äthiopien vom 31.7.1992 - 13.11.1992*. Berlin: Institut für Ethnologie, MS., Freie Universität Berlin (unveröffentlicht).

- Trotha, Trutz von, 1998, „Zur Soziologie der Gewalt“. In: (Hrsg.) ders., Soziologie der Gewalt. Sonderheft der Kölner Zeitschrift für Soziologie: 9-56. Opladen/ Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Weber, Max, 1972, Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie (5. Aufl.). Tübingen: J.C.B. Mohr.
- Zitelmann, Thomas, 1994, Nation der Oromo. Kollektive Identitäten, nationale Konflikte, Wir-Gruppenbildungen. Berlin: Das Arabische Buch.
- , 1996, „Re-Examining the Galla/ Oromo Relationship. The Stranger as a Structural Topic,“ pp. 102-113. (Eds.) Baxter, P.T.W, Jan Hultin & Alessandro Triulzi, Being and Becoming Oromo. Historical and Anthropological Enquiries. Uppsala: Nordiska Afrikainstitutet.
- , 1997, „Oromo National Liberation, Ethnicity and Political Mythomoteurs in the Horn of Africa;“ pp. 105-122. (Ed.) Turton, David, War and Ethnicity. Global Connections and Local Violence. New York: University of Rochester Press.
- , 1998a, „Bomben in Addis Ababa. Nachricht, Gerücht, Selbstinformation,“ pp. 205-216. In: (Hrsg.) Köhler, Jan, Anthropologie der Gewalt. Chancen und Grenzen der sozialwissenschaftlichen Forschung. Berlin: Verlag für Wissenschaft und Forschung.
- , 1998b, „Blühende Landschaften in Äthiopien - Entwicklung als Versprechen, Macht und Mythos,“ Beitrag zu Sektionstagung („Entwicklung nach-Denken“) Entwicklungssoziologie und Sozialanthropologie in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Arbeitsstelle Entwicklungssoziologie, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, 21.5.-23.5.1998 (unveröffentlichter Vortrag).
- , 1999, Des Teufels Lustgarten. Theoretische und empirische Studien zur politischen Anthropologie Nordostafrikas. Habilitationsschrift, eingereicht am Fachbereich Politik und Sozialwissenschaften der Freien Universität Berlin (unveröffentlicht).